

## Abonnementpreis:

Vierteljährlich  
für Eins 1 M. 80 Pfg.  
Bei den Postanstalten  
(inkl. Postgeld)  
1 M. 92 Pfg.  
Erscheint täglich mit Aus-  
nahme der Sonn- und  
Feiertage.  
Druck und Verlag  
von H. Chr. Sommer,  
Ems.

# Emser Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

## Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile  
oder deren Raum 15 Pfg.  
Reklamezeile 50 Pfg.  
Bei größeren Anzeigen  
entsprechender Rabatt.  
Redaktion und Expedition  
Ems, Abmerstraße 95.  
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 200

Bad Ems, Freitag den 28. August 1914

66. Jahrgang

## Von Sieg zu Sieg!

Wolffs Telegr.-Bur. meldet:

### Der Feind im Rückzug!

B. L. V. Berlin, 28. Aug. Das deutsche Westheer ist 3 Tage nach Beendigung seines Aufmarsches unter fortgesetzten siegreichen Kämpfen bis Cambrey u. bis in die Südbogesen vorgebrungen und hat den Feind überall geschlagen; dieser befindet sich in vollständigem Rückzuge. Die Größe seiner Verluste an Gefangenen läßt sich bei der Größe des Schlachtfeldes in unabsehbarem Wald- und Gebirgsgelende nicht übersehen.

### 8 Armeekorps der Belgier und Franzosen geschlagen!

Die Armee der Generalobersten v. Bülow und Fehn. v. Hausen haben acht Armeekorps Franzosen und Belgier zwischen Sambre, Namur und Maas in mehrtägigen Kämpfen geschlagen und verfolgen sie.

### Die englische Armee geschlagen

Die Armee des Generalobersten v. Gluck hat die englische Armee bei Mauberge geschlagen und südwestlich von Mauberge unter Umfassung erneut angegriffen.

### Belagerung von Mauberge!

Namur wurde nach dreitägiger Beschießung eingenommen. Die Belagerung von Mauberge ist eingeleitet. Der geschlagene Feind wurde über den Semois verfolgt; die Maas wurde überschritten.

### Einnahme von Longwy!

Die Armee des deutschen Kronprinzen hat Longwy eingenommen und einen starken Angriff aus Verdun abgewiesen. Sie befindet sich im Vorgehen gegen die Maas.

### Der Bund der Vernünftigen.

Humoristischer Roman von Frik Sanher.

(Nachdruck verboten.)

Er hatte eigentlich vorgehabt, seine Anwesenheit in Berlin neben dem geschäftlichen Zweck auch zu benutzen, um einem früheren Regimentskameraden einen längst zu-  
gekauften Besuch abzustatten. Aber dieser Voratz war  
langst dahin. Er nahm sich nicht einmal die Zeit, das im  
Zentrum befindliche Geschäft aufzusuchen, von dem er schon  
in einer ganzen Reihe von Jahren seine Zigarren bezog.  
In der Nähe des Bahnhofes und fast  
gerade so zurecht, um den eine halbe Stunde nach  
seinem Eintreffen abgehenden Personenzug zur Rückkehr  
benutzen zu können.

Bald nach zehn war er schon wieder in Freyburg.  
Im glühendsten Sonnenbrande trabte er durch die Stadt.  
Den Gruß der ihm Begegnenden beachtete er kaum. Mancher  
blieb stehen, wandte sich um und sah ihm kopfschüttelnd  
nach. Es mutete auch zu merkwürdig an, wie er dahin-  
schob, das Zigarrenpaket schlendernd, als beachtete er,  
es dem ersten besten an den Kopf zu werfen.

Als er endlich prustend, stöhnend, nach Verlust und  
mühsamer Schweißtropfen vor dem Hause anlangte, fand er  
die Tür verschlossen und erreichte selbst durch das energischste  
Klopfen und Poltern nicht, daß jemand kam, um  
ihm zu öffnen.

Was auch kein Wunder war. Die vier Herren hatten  
sich zur Wahrnehmung ihrer Tagesgeschäfte wie gewöhn-  
lich entfernt, und Amalie Kunze war, um Besorgungen  
zu machen, in die Stadt gegangen.

Als der Ausgepörrte endlich die Nutzlosigkeit seiner  
Bemühungen eingesehen hatte, suchte er in ohnmächtigem  
Zorn den Schatten eines Fliederbusches auf, setzte sich hier  
nieder und wartete eine volle Stunde.

Endlich kam Amalie Kunze mit der Langsamkeit einer  
Schnecke angeläutet und schrie maßlos erschrocken auf,  
als ihr der Major so unerwartet entgegenstürzte.

### Oberelsaß vom Feinde geräumt

Die Armee in Lothringen wurde von neuen feindlichen  
Kräften bei Nancy angegriffen. Sie hat den Angriff zu-  
rückgewiesen. Die Armee des Generalobersten v. Serrin ge-  
setzte den Vormarsch in den Vogesen nach Süden fort. Das  
Oberelsaß ist vom Feinde geräumt.

### Angriff auf Antwerpen!

Vor Antwerpen haben vier Divisionen einen An-  
griff gegen unsere Verbindungen nördlich von Brüssel ge-  
macht. Unsere Armee hat die belgischen Truppen ge-  
schlagen und dabei viele Gefangene gemacht und Ge-  
schütze erbeutet. Die belgische Bevölkerung hat sich  
fast überall an den Kämpfen beteiligt. Daher wurden  
die strengsten Maßnahmen zur Unterdrückung des Frank-  
tireurwesens getroffen.

Die Sicherung der Etappenlinien war bisher der  
Armee überlassen worden. Da diese nun für den Vormarsch  
notwendig ist, hat Seine Majestät die Mobilmachung des  
Landsturmes angeordnet. Der Landsturm wird zur  
Sicherung der Etappenlinien und zur Befestigung von Belgien  
herangezogen werden. Der Generalquartiermeister v. Stein.

B. L. V. Straßburg, 27. August. Bei der kaiser-  
lichen Soldatendirection gab der Vollennehmer von Saales unter  
Eid zu Protokoll: Nachdem am 11. August die Franzosen Saales  
passiert hatten, erschienen französische Gendarmen und nahmen  
8 Beamte mit Frauen und etwa 20 Kindern, darunter solche,  
die kaum 3 Wochen alt waren, auf Kraftwagen fort nach St.  
Die, wo sie abgeladen wurden. Was aus ihnen geworden ist,  
ist, weiß ich nicht.

B. L. V. Saarburg, 27. August. Die Mörchinger  
Nachrichten melden aus Dahlheim in Lothringen: Nachdem am

„Kunzen, was soll das heißen, mich auszusperren!“  
donnerte er sie an. „Seit wann unterstehen Sie sich,  
heimlich das Haus zu verlassen und zum Tratsch und  
Klatsch in die Stadt zu schwänzen?“

Die ungerechte Beschuldigung brachte Amalie Kunze,  
die von der Anstrengung des Weges wie eine Pfingstrose  
glühte, in Harnisch.

„Was? Schwänzen? Sehe ich so aus? Schief habe  
ich mich beinahe geschleppt an dem schweren Korb hier, da-  
mit die Herren etwas zu essen haben, und nun muß man  
sich so etwas fagen lassen!“

Der Major nahm einen Anlauf zu begütigendem Ein-  
lenken, brachte es aber zu keinem Erfolg. Er forderte herrlich,  
sofort das Haus zu öffnen, da er nicht länger Lust habe,  
sich wie eine Rindslende von der Sonne braten zu lassen.

Die Kunzen erwiderte merkwürdigerweise nichts mehr,  
sondern kam dem Befehl, ein eisiges Schweigen be-  
während, nach.

Erst die im Hausflur herrschende Kühle schien nach  
dem Betreten desselben ihre Zunge zu lösen. Und nun  
kamen die inhaltsschweren Worte: „Hiermit kündige ich zum  
nächsten Ersten!“ über ihre Lippen.

Jetzt war es Eberhard von Stord, der trotz dieser  
Mitteilung stumm blieb. Er begab sich achselzuckend in  
sein Zimmer und warf die Tür ins Schloß, daß es gleich  
einem Kanonenschlag durch das stille Haus dröhnte.

Danach war eine lange, lange Stille im Hause, die  
fast beängstigend wirkte. Die Haushälterin hatte sich wie  
eine beleidigte Göttin in ihr Reich zurückgezogen, die Tür  
hinter sich geschlossen und war nun mit der geräuschlosen  
Arbeit des Kartoffelschälens beschäftigt, wobei sie ellenlange  
Monologe über die Schlechtigkeit der Welt im allgemeinen  
und die des Majors im besonderen spann. An die not-  
wendige Folge ihrer vorhin im gekränkten Ehrgefühl her-  
ausgestoßenen Kündigung dachte sie bereits als etwas,  
das sich nicht ereignen würde. Sie befand sich in einer  
ganz vorzüglichen Wohnstellung und war weit davon ent-  
fernt, sie aufzugeben. Ihre Kündigung war etwas sich fast  
allwöchentlich Wiederholendes und bedeutete stets nur einen  
kleinen Schreckschuß oder den harmlosen Trumpf auf eine  
Grobheit des Majors.

20. August: aus Häusern der Ortschaft hinterwärts auf deutsche  
Soldaten geschossen war, wurde das Dorf beschossen und  
dem Erdboden gleich gemacht. Es liegt im Bezirk Chateau-  
Salins und zählte 280 Einwohner.

### Ehrenvoller Untergang eines deutschen Kreuzers.

Berlin, 27. Aug. S. M. Kleiner Kreuzer Magde-  
burg ist bei einem Vorstoß im Finnischen Meerbusen in der  
Nähe der Insel Odensholm im Nebel auf Grund geraten.  
Hilfsleistung durch andere Schiffe war bei dem dicken Wetter  
unmöglich. Ehe es gelang, das Schiff abzubringen, wurde  
es bei einem Angriff weit überlegener russischer Streitkräfte  
in die Luft gesprengt und hat so einen ehrenvollen  
Untergang gefunden. Unter dem feindlichen Feuer wur-  
de vom Torpedoboot B. 26 der größte Teil der Besatzung  
des Kreuzers gerettet. Die Verluste von „Magdeburg“ u.  
B. 26 stehen noch nicht ganz fest. Bis her sind: tot 17,  
verwundet 21, vermißt 85, darunter der Kommandant der  
„Magdeburg“. Die Geretteten werden heute in einem deut-  
schen Hafen eintreffen. Die Verlustliste wird sobald als  
möglich herausgegeben werden.

### Der Kaiser an seine Ostpreußen.

B. L. V. Berlin, 28. Aug. Vom Kaiser und König  
wurde an das Staatsministerium folgendes Telegramm ge-  
richtet: Großes Hauptquartier, 27. August. Die Heim-  
suchung meiner treuen Provinz Ostpreußen durch das Ein-  
bringen feindlicher Truppen erfüllt mich mit herzlicher Teil-  
nahme. Ich kenne den in schwerer Zeit oft bewährten  
unerschütterlichen Mut meiner Ostpreußen zu genau, um  
zu wissen, daß sie stets bereit sind, auf dem Altar des Vater-  
landes Gut und Blut zu opfern, um die Schrecken des  
Krieges auf sich zu nehmen. Das Vertrauen auf die un-  
erschütterliche Macht unseres Heeres und der unerschüt-  
terliche Glaube an die Hilfe Gottes, der bisher unserer  
gerechten Sache und Notwehr so wahren Beistand geleistet  
hat, wird niemanden in der Zuversicht auf baldige Befreiung  
vom Feinde wanken lassen. Ich wünsche aber, daß zur  
Linderung der Not der Ostpreußen alles geschehe, was ge-  
schehen kann.

Eberhard von Stord wußte das und machte sich daher  
der auch vorhin wieder einmal erfolgten Kündigung wegen  
keine Sorgen. Er hatte es sich in dem kühlen Zimmer auf dem  
Sofa bequem gemacht und probte die Zigarren durch.

Mit jedem der sich aufraufenden blauen Wölkchen  
schien ein Stückchen Mut zu entfliehen, bis schließlich nur  
noch eine namenlose Verachtung für den Schriftsteller übrig-  
blieb, die nun der Freude die Woge hielt.

Fast eine Stunde lang war die tiefe Stille nun schon  
im Hause. Erst gegen Mittag, als kurz hintereinander der  
Professor und der Oberlehrer heimkehrten, wurde sie unter-  
brochen und bald darauf ganz vertrieben. Amalie Kunze  
deckte den Tisch auf der Veranda, was nicht ohne klapperndes  
und klirrendes Geräusch und vieles Hin und Her abging.  
Dann erschienen auch bald Volkmer und Düring, und nun  
zeigte das Haus sein altes Gesicht.

Zur gewohnten Zeit ging man zu Tisch. Man wa-  
rte alleseitig erstaunt, den Major schon zurückgekehrt zu sehen,  
und erkundigte sich nach dem Grunde seines frühen Kommens.

Eberhard von Stord breitete mit unerhörter Langsamkeit  
das Mundtuch auseinander und zeigte ein Gesicht, als  
wüßte er alle Geheimnisse der Welt.

Der Oberlehrer befand sich in dem Zustande höchstge-  
spannter Neugierde und vermochte die Aufforderung, zu  
erzählen, nicht länger zu unterdrücken.

Aber der Major reagierte gar nicht darauf, als nun  
geheimnisvoll lächelnd und die Stirn krauselnd, mit den  
wollüstigen Gefühlen eines Menschen, der lange genug  
fastete, seine Suppe, und fand erst ein Wort, als er den  
Bössel auf den geleerten Teller legte.

Man erwartete bereits nicht mehr, daß er sich zu den  
an ihn gerichteten Erkundigungen äußern würde, und hatte  
sich schon einem anderen Gesprächsstoff zugewandt, ver-  
stummte aber sofort, als er nach einem leichten Räuspern  
anhub, und sah ihm gespannt in das Gesicht.

„Also, weshalb ich schon wieder hier bin? Ja, daran  
trägt ein Erlebnis unvorhergesehenster Art die Schuld. Und  
niemand unter Ihnen würde es je erraten, was mich zur  
sofortigen Rückkehr veranlaßte... Steige ich da in Berlin  
so ziemlich vergnügt aus dem alten Kumpelkasten, gehe  
den Bahnsteig hinab und alaube dann plötzlich, meinen



## Die Henkersknechte der Welt

Von Kommerzienrat L. Rohnte-Grünwald.

So ist es denn den Engländern wieder gelungen zur weiteren Ausbreitung ihrer Welt Herrschaft die Völker auseinander zu heben — diesmal nicht nur die Völker Europas, sondern die des Weltalls. Es wird diesmal nicht nur bei den Japanern sein Bewenden haben, die vor einem Jahrzehnt „im Interesse britischer Politik“ auf die Russen gehegt wurden, weil der nordische Bär den Briten in Asien zu eng auf den Leib rückte. Die Entfesselung der Kriegsfurie in allen Teilen Afrikas, in denen sich deutsche Kolonien finden, auf allen Meeren, wo die deutsche Flagge Stützpunkte gefunden hatte, wird Eingeborenen-Instinkte auslösen, deren Bekämpfung England mit heuchlerischem Augenaufschlag „im Interesse der Zivilisation“ als seine Aufgabe proklamierte. Das Werk der christlichen Mission, das England angeblich um seiner selbst willen so eifrig förderte — es wird gefährdet und fortgeworfen wie eine Maske, hinter der sich solange Englands wirkliches Gesicht, die Lusternheit auf Macht- und Handelsüberlegenheit, verborgen hatte.

Was ist den Engländern Religion und Geisteskultur, wenn es gilt, eine Gelegenheit zu benutzen, durch Aufopferung von Millionen fremder Staatsangehöriger die englische Vorherrschaft auf Jahrzehnte hinaus sicher zu stellen! Und das alles, ohne sich selber dabei auch nur einen Finger wehzutun. Die eigene Armee Mittelinge, die ihre Haut für schnelles Geld zu Markte tragen! Die Flotte durchsetzt von einer Unmasse Nichtengländer, die erbarmungslos durch das Nachwort des Soldatens in Not und Tod getrieben werden. Denn diesmal wird es nicht dabei bleiben, von hoher See aus wehrlose Häfen zu beschleichen, als appetitregende Emotion vor einem guten Diner. Diesmal gilt es, einem todesmutigen Gegner gegenüberzutreten, der, wenn es sein muß, mutigen Herzens den Tod fürs Vaterland erleidet, aber die doppelte Anzahl von Feinden mit sich ins nasse Grab reißt.

Man muß staunen über die unglaubliche Dummheit der europäischen Völker, die sich immer wieder dazu hergeben, sich untereinander zur höheren „Ehre“ Englands zu schwächen! Dieselben Russen, denen durch Englands japanisches Bündnis vor einem Jahrzehnt dieselbe Bulldogge in die Seite geklebt wurde, mit der sie nun zusammen ihr Nachbarland Deutschland, auf das sie für ihre ganze Kulturentwicklung höchstbedingungs angewiesen sind, zerfleischen müssen. Dieselben Franzosen, die wenige Jahre früher wegen Fashoda von den Engländern brüskiert wurden, lassen sich, von eitler Revanchelust verblindet, durch dieselben Engländer in die wabernde Lohse des furor teutonici treiben, während ihre Aufseher gemächlich vom sicheren Post aus dem verderblichen Spiele zuschauen, nachdem sie auch noch die betriebsamen Belgier irreführt haben!

Nachdem der Depeschwechsel vom 30. Juli bis zum 2. August zwischen Berlin und London bekanntgeworden ist, muß jedermann es einsehen, daß England den Weltkrieg gewollt hat, alles Uebrige sind Wharfen! Und soll man den kalten Heuchler Grey allein dafür verantwortlich machen? Wo waren denn die Hunderte von Friedensfreunden, die uns vor 5 Jahren besuchten und in unseren Familien wie Blutsverwandte behandelt wurden? Wo waren die Allan Vases, die Sir Albert Spicer und alle die Reberends und Bischöfe, deren Reden von Bruderliebe überflossen, die die Mitwirkung der deutschen Mission erstrebten und der deutschen Kultur einen hohen Platz anwiesen? Viele von ihnen sind Parlamentsmitglieder, aber hat man davon gehört, daß sie den Mund aufmachten, als Greyhound die alles bestiegende Formel von der Wahrung der britischen Interessen im Parlament herborstieß? Es ist schade um dieses stammverwandte Volk, das keine Ideale neben seinen „Interessen“ mehr kennt. Aber Gott ist gerecht! Er wird die Ströme von Blut, welche diese Rottte verschundet hat, über ihre Häupter bringen.

## Die Franktireurs in Belgien.

B. L. B. Berlin, 26. Aug. Der Kriegsberichterstatter der „B. Z. am Mittag“ schreibt über den Kampf gegen die Franktireurs: „Der Franktireurkrieg Belgiens ist die Schöpfung einer wohl durchdachten behördlichen Organisation. Ich selbst habe gesehen, wie man den Bürgermeister des von uns zerstörten Clermont einbrachte, und wo die Weiber wie Bestien nachts über schlafende Verwundete herfielen und sie in nicht wiederzugebender Weise martierten, bis der Tod sie erlöste. Die Belgier haben mir erzählt, dieser Bürgermeister habe trotz des insinuirten Abtrats des Orts Pfarrers die Bevölkerung zum Ueberfall auf die deutschen Soldaten aufgefordert und sie mit Munition versehen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Verteilung von Waffen und Munition an die Zivilbevölkerung systematisch durchgeführt und der Mut der Bürger und die Wut gegen Deutschland künstlich durch lügnerrische Nachrichten aufgeschachtelt worden ist. Die Russen seien schon über Breslau eingedrungen, die Engländer hätten den größten Teil der deutschen Flotte zerstört und wären an der Ostseeküste gelandet, im Oberelsaß hätten die Franzosen unter begeisterter Mithilfe der Elässer einen großen Sieg errungen. Derartige behördlich verbreitete Gerüchte mußten das leicht erregbare belgische Volk aufreizen. In wenigen Tagen wählte man mit Hilfe der Franzosen die Deutschen aus Belgien herauszuwerfen. Um diese Ueberfälle zu beendigen, gab es nur ein Mittel, nämlich mit unnachlässigter Strenge einzugreifen u.

Augen nicht trauen zu dürfen, bin wie aus den Wolken gefallen, einfach blass. Denke, der Schlag müßte mich im nächsten Augenblick rühren. Denn keine zehn Schritte vor mir fällt mit einem Male ein Weißbrot einher, ein Krieger ihn um den Hals und, der Geier eins, schmeißt ihn eins auf den Mund, läßt sich wieder beschmagen und... Na, ich sage Ihnen, einfach ekelhaft, nicht zum Ansehen!“ (Fortf. folgt.)

Beispiele aufzustellen, die durch ihre Schrecken für das ganze Land eine Warnung bilden. Die prompte Justiz, so auch die der Provinz Lüttich auferlegte erhöhte Kriegskontribution wirkt ausgezeichnet. Ich glaube, vereinzelte Fälle ausgenommen, daß der Franktireurkrieg zu Ende ist. In Namur wurden viele hundert Pakete mit Zigaretten beschlagnahmt, die zwischen dem Tabak Pulver enthielten, damit sich die deutschen Soldaten beim Rauchen die Augen verbrennen sollten. Das belgische Heer hielt sich durchschnittlich überall tapfer. Die Panik und die Flucht sind durch unsere strategische und taktische Führung, die dem Gegner überlegen ist, begründet. Unter den fortgeworfenen Ausrüstungsgegenständen sah ich einigemale Hosen. Ich erfuhr, daß einzelne Soldaten in ihren Tornistern Zivilkleidung mitnahmen, um, wenn es schief gehen sollte, sich leicht in Zivilisten verwandeln zu können.

## Der Heldentod des Prinzen zur Lippe.

B. L. B. Hannover, 26. August. Zum Tode des Prinzen Friedrich Wilhelm zur Lippe gibt das stellvertretende Generalkommando in Hannover folgende Einzelheiten aus dem Bericht eines Augenzugehen: Nach erbitterten Nahkämpfen gingen wir am Morgen des 6. August erfolgreich gegen Lüttich vor. Die Abteilung, zu der ich zählte und bei der sich eine der Regimentsfähnen und der Regimentskommandeur Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe befand, gelangte gegen Morgen auf die nordöstlichen Wälle von Lüttich. Hier wurden wir von allen Seiten von belgischen Truppen umstellt, die uns immer enger einschlossen und mit einem Hagel von Geschossen überfachten und uns hart bedrängten. Auf Befehl seiner Durchlaucht bildete unsere Abteilung nunmehr einen Kreis, und wir verteidigten uns längere Zeit aufs hartnäckigste. Endlich erschien zu unserer Unterstützung von links eine starke Abteilung. Um dies genauer festzustellen, erhob sich der Prinz in Kniestellung, mußte mit dem Helmschirm die heranrückende Abteilung und gab mir, der ich auf handbreite Entfernung unmittelbar neben ihm auf der Fahne lag, den Befehl: „Erheben Sie die Fahne, damit wir rechtzeitig erkannt werden.“ Ich erhob die Fahne und schwenkte sie im Kreise, was sofort einen verstärkten feindlichen Angelloh bewirkte. Mir wurde die Fahne aus der Hand geschossen und der Prinz gleichzeitig an Brust und Hals tödlich getroffen. Umfinkend sprach er — es war gegen 11 Uhr vormittags — seine beiden letzten Worte: „Grüßen Sie...“

## Antwerpen vor der Belagerung.

Das Amsterdamer „Allgemeine Handelsblad“ veröffentlicht folgendes Stimmungsbild aus Antwerpen: Die Stimmung, in der wir seit ein paar Tagen leben, ist fast nicht mehr länger zu ertragen. Man hat hier allgemein das nerbenzerrüttende Gefühl, daß man von aller Welt verlassen sei. Keine Neuigkeiten dringen zu uns, nicht das mindeste. Ueberall Unsicherheit, niemand tut mehr etwas. Wir erleben fürchterliche Tage voll Angst und Schrecken. Die törichte Sensationsberichterstattung der großen belgischen Presse und die unverantwortliche Haltung solcher Persönlichkeiten, deren erste Pflicht es sein sollte, die Deffektivität zu beruhigen, haben das Volk auf die Straße getrieben. Die Stadt ist nicht mehr zu erkennen. Die sonst ruhigen Menschen sind heute in aufgeregtester Stimmung. Die Kaffeehäuser werden nicht leer von Menschen, die sich in erregtester Weise über die Weltlage unterhalten. Wenn Zeitungsverkäufer mit neuen Zeitungen erscheinen, so werden sie fast überfallen, denn jeder will das Neueste wissen. Am den Hauptbahnhof scharf sich eine große Menge, welche auf Ankömmlinge aus Brüssel wartet, um von diesen Neuigkeiten aus der Hauptstadt zu erfahren, und die Menschen harren in wahrer Todesverachtung aus, trotz der beständigen Gefahr, unter die vom Bahnhof ab- und zufahrenden und durch die Straßen rasenden Autos und Kutschen zu kommen. Wir möchten nicht die Schlachtopfer zählen, die gefallen sind unter den Rädern der Autos von Militärpersonen, roten Kreuz-Leuten, Pfadfindern usw. Ein Menschenleben — puh, was ist heute noch ein Menschenleben wert! Die Zeitungen geben sich schon gar nicht mehr die Mühe, über solche Unglücksfälle zu berichten.

Nun läuft man in der Stadt auf und nieder ohne Ziel und Zweck, sucht sich dann einen Stuhl vor irgendeinem Kaffeehaus, bekommt dort mit dem Kellner Krach, weil er sich weigert, Banknoten zu wechseln, und weil man nicht einmal mehr ein Glas kühles Münchener Bier bekommen kann. Ich denke dabei an einen echten Antwerpischen *Cri du Coeur* eines Garde Civique, der in seiner Kaserne über den Einmarsch der Deutschen ausrief: Von jetzt ab trinke ich in meinem Leben kein Münchener Bier mehr — und ich mag es doch so gern! Inzwischen bin ich ein paar Stunden außerhalb der Stadt gegangen, um Umschau zu halten. Alles vollgepfropft mit Soldaten. Längs den großen Straßen fahren die Autos und die Karren, geführt von Soldaten. Soldaten und Bürgerwacht untersuchen an Stadttoren die Papiere der Ankommenden, und diejenigen, die sich nicht gehörig ausweisen können, werden unbittlich zurückgewiesen. Ueberall ist alles in Verteidigungszustand gebracht. Die schwarzen Feuerklänge auf den grünen Wällen, die sonst so einsam oben stehen, sind nun von Soldaten umgeben und drohen unheilverkündend herab. Die Gräben sind unter Wasser gesetzt. Ueberall ist Draht gezogen, das Unterholz ist überall umgehauen, prächtige Eichen und Buchen sind über den Straßen niedergebrosen. In allen Dörfern sind Soldaten einquartiert.

## Gegen die fremden Jäger-Spione.

In der Deutschen Jäger-Zeitung finden wir den folgenden Aufruf: Deutsche Jäger, wirkt bei den zuständigen Behörden, Generalkommandos der Armeekorps, darauf hin, daß das Jagdrecht der an Engländer, Franzosen und Russen verpachteten deutschen Jagden kriegsgerechtigt belegt wird und durch alte, ehrbare, freiwillige Jäger zugunsten unserer notleidenden Va-

terlandslämpfer (das rote Kreuz) weidgerecht ausgeübt wird. Für Kaiser, Reich und Vaterland! Müller-Baldmannstr.

In demselben Sinne schreibt der Hlln. Jg. ein Freund des Blattes. Im Anschluß an den Aufruf an alle Jäger möchte ich ganz besonders darauf hinweisen, daß die deutschen Jagden an der Westgrenze, teilweise bis zur Mittelheingegens, zu außerordentlich hohen Pachtpreisen von Franzosen und Belgiern angepachtet werden. Bei diesen Anpachtungen spielt der Wildstand für die Leute gar keine Rolle. Der Hauptzweck ist, aktive Offiziere als Jagdgäste einzuladen und unter Umgehung des Spionagegesetzes, viel freier und ergiebiger die Erkundigung der ganzen Gegend durchzuführen. Wir müssen jetzt nicht nur halbe, sondern ganze Arbeit machen. Deshalb hinaus mit den Ausländern aus unseren deutschen Wäldern, welche doch uns in erster Linie zu unserer Erholung dienen sollen. Keinen Jagdschein mehr an Ausländer ausstellen, müßte unsere Parole sein. Die deutsche Jägerwelt wäre der Presse sehr dankbar, wenn diese auch hier hilfreich eingreifen würde, denn nur dann werden die maßgebenden Stellen auf eine Wunde, welche an unsern Grenzen immer wieder durch Ausländer aufgerissen wird, aufmerksam werden, und das Radikalmittel: „Hinaus mit den Ausländern als Jagdpächter deutscher Wälder“ wird die Wunde heilen.

Jetzt sollen sofort alle in Deutschland an Ausländer verpachteten Jagden mit Beschlag belegt und durch unsere königlichen Gemeindefürsten weidgerecht abgeschossen werden. Das Wild soll alsdann an die verschiedenen Feld- und Garnisonlazarette abgeliefert werden. Welchem Jäger schlägt bei diesem Gedanken das Herz — nicht höher! Welche Wohlthat wäre es, unsere verwundeten Offiziere und Mannschaften mit Rehbraten, Feldhühnern jetzt schon zu erquiden, während später Hosen, Hasen und selbstverständlich Hirsche daran kämen. Auch werden gern deutsche Jäger ihr Wild, das zum Abschuss kommt, den Lazaretten zur Verfügung stellen, d. h. wo jetzt während des Krieges, die Jagd erlaubt ist.

## Zum Siege bei Krasnik.

B. L. B. Wien, 26. Aug. Aus dem Kriegspreßquartier wird amtlich gemeldet: Nach den letzten Nachrichten haben unsere Truppen in den Kämpfen um Krasnik über 3000 Gefangene gemacht und drei Fahnen, 20 Geschütze und 7 bespannte Maschinengewehre erbeutet. Gefangen genommene russische Offiziere, die den Feldzug gegen Japan mitgemacht haben, sagten übereinstimmend aus, daß die Angriffe unserer Streitkräfte viel stärker als diejenigen der Japaner gewesen sind.

B. L. B. Berlin, 26. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Mit dem Siege bei Krasnik ist die erste große Schlacht gegen die Russen geschlagen worden. Die Entscheidung brachte einen vollen Erfolg. Der Gegner wurde nicht nur zum Rückzug gezwungen, sondern mußte fluchtartig nach Pskow zurückweichen. Mit dem Gefühl hochgespannten Stolzes vernehmen wir Reichsdeutsche die Kunde von dem siegreichen Vordringen unseres Bundesgenossen. Was in langen Friedensjahren vorbereitet wurde, besteht jetzt glänzend die erste Prüfung und bekräftigt so im Deutschen Reich und in Oesterreich-Ungarn die immer gegebenen Ueberzeugung, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn, wenn sie Schulter an Schulter kämpfen, jeder Uebermacht gewachsen sind, die sich gegen sie erheben könnte.

## „Alte Bekannte“.

Die Festungen Longwy, Maubeuge und Namur sind alte Bekannte der preussischen Armee. Die ersten beiden Festungen, an der vorbei die Armee unseres Kronprinzen im Offensiv nach Frankreich ergriffen hat, ist bereits dreimal im Besitz preussischer Truppen gewesen. Sie wurde am 20. August 1792 durch Kapitulation von uns eingenommen, aber am 23. Oktober bereits wieder geräumt. Dann spielte die Festung in den Freiheitskriegen eine Rolle. Am 11. September 1815 wurde die Kapitulation des Places wiederum durch Teile der preussischen Armee erzwungen, und Longwy wurde im November 1870 von unseren Truppen eingenommen und vom 16. Januar 1871 ab beschossen. Ihre hohe Lage und starke Befestigung begünstigt, wurde die Festung bis zum 25. Januar 1871 aus. Es wurden etwa 6300 Schiffe auf den Platz abgegeben. Die Uebergabe brachte 200 Geschütze und 4000 Mann in deutsche Hände. Auch Maubeuge ist in den Befreiungskriegen herbeigekommen. Es wurde im Juli 1814 von preussischen Truppen erobert. Maubeuge das etwa 5000 Einwohner zählt und an der Sambre und Mosel gelegen ist, ist wesentlich stärker befestigt als Longwy, da jedes neue Forts erbaut wurden. Longwy hat dagegen mehr den Charakter eines Sperrforts. Auch Namur wird in der preussischen Kriegsgeschichte genannt. Im Juli 1815 kämpften Preußen unter General Pirch gegen ein nach der Schlacht bei Belle-Alliance sich zurückziehendes französisches Korps, bei sich blutige Straßenkämpfe abspielten.

## 150 000 Deutsche lebten in Frankreich.

vor Ausbruch des Krieges. Von diesen gelang es nur deutschen Vorkämpf bis zu deren Abberufung nur 6000 über die Grenze in Sicherheit zu bringen. Die übrigen 144 000 Mehrzahl der dort ansässigen oder zu vorübergehender Aufenthalt anwesenden Deutschen befinden sich also heute noch auf französischem Boden. Ueber das Schicksal unserer Landsleute ist im einzelnen nichts weiter bekannt geworden; nur soviel hat man noch erfahren, daß sie sich alle auf den Polizeikommissariaten melden und in besondere Unterkunftsstätten im westlichen oder südlichen Frankreich gebracht werden sollten. Nach der Wiedereinnahme des Eisenbahnverkehrs sollte den dienstfähigen Personen die Heimreise nach Deutschland gestattet werden.

## Deutschland im Recht.

In der „New Yorker Staatszeitung“ vom 9. August befindet sich folgende Mitteilung: James Speyer, der an Bord der gedungenen in Halifax eingelaufenen „Mauretania“ aus New



zurückgeführt ist, erklärte nach seiner Ankunft in New York ausdrücklich, daß Deutschlands kriegerisches Vorgehen eine durch das Interesse der Selbstverteidigung gebotene Notwendigkeit war; Deutschland sei keineswegs der Angreifer gewesen.

Die „Mauretania“ ist bekanntlich von einem deutschen Kriegsschiff verfolgt worden. James Speyer trägt also in dieser Stellungnahme in gerechter Weise der uns aufgezwungenen Situation Rechnung.

### Ein neues Kabinett in Frankreich.

B. L. V. Paris, 26. Aug. Die Abendblätter sprechen von einer beabsichtigten Aenderung in der Zusammensetzung des Kabinetts. Delcassé, Millerand, Briand und Sembat werden besonders genannt. Viviani empfing heute vormittag Millerand. Malvy unterhielt sich lange mit Caillaux. Diese Aenderungen sollen keinen besondern politischen Charakter haben, sondern nur darauf abzielen, das Ansehen der Entscheidungen des Ministerrats der nationalen Verteidigung zu erhöhen.

### Namur unser.

Mit Namur ist die letzte der belgischen Maasbefestigungen in belgischen Besitz gelangt. Lüttich fiel am Morgen des 7. August. Brüssel ist unser. Das zwischen Lüttich und Namur gelegene Sperrfort Huy, das die Verbindungen der beiden Festungen herstellen bzw. verhindern sollte, hätte einigen Widerstand leisten können, fiel unserer braven Artillerie jedoch auf Anhieb zum Opfer und ist schon seit mehreren Tagen in unseren Händen. Und nun schließt Namur die Reihe der glanzvollen Eroberungen in Belgien und eröffnet unseren Truppen den Einmarsch in Frankreich von Norden her. Namur liegt 20 Kilometer südwestlich von Lüttich. Es bildet den Knotenpunkt von fünf Eisenbahnen, die nach Brüssel, Lüttich, Luxemburg, Reims und Paris führen. Drei der neun Panzerforts, mit denen es umgeben ist, befinden sich zwischen der Maas und dem Südufer der Sambre, vier schützen Namur halbkreisförmig gegen Norden. Sämtliche Forts sind Panzerforts mit dreieckigem Grundriß und modernen schweren Geschützen. Außer den eigentlichen Festungstruppen sollten sie noch eine Division zur Verjagung haben.

### Das Luftschiff Schütte-Lanz in Rußland.

B. L. V. Wien, 25. Aug. Der Kriegskorrespondent der „Neuen Freien Presse“ schreibt: Nicht nur die Heeres-, auch die Honvedkavallerie leistet das Außerste an Ausdauer und Wagemut. Die einzelnen Eskadronen gingen an die russischen Schützengraben, und nahmen sie so, daß man den Scheitern der Truppen zugehen mußte. — Das Luftschiff Schütte-Lanz, sagt der Korrespondent, kam dreimal in das feindliche Feuer, ohne Schaden zu nehmen. Es verbrachte 13 Stunden in der Luft. In der Nähe von Jwanogorod geriet es in wahre Garben von Geschützgeschossen, südlich von Lublin erhielt es Infanterie- und Artilleriefeuer gleichzeitig von beiden Flanken. Fünfzigzwanzig Gewehrgeschosse durchbohrten die hintern Gaszellen. Die russischen Schrapnells verfehlten ihr Ziel und explodierten sämtlich weit weg vom Ballon. Ein Spengler lag in die Gondel, ohne Schaden anzurichten. Die Verletzungen der Ballonhülle wurden während der Fahrt ausgeheilt. Der Kommandant des Ballons konnte zahlreiche Beobachtungen melden. Die Besatzung, welche unverletzt blieb, fand im Hauptquartier enthusiastische Aufnahme.

### Das eroberte Belgien.

Berlin, 26. August. Das Berliner Tageblatt bringt einen Bericht seines Kriegsberichterstatters im Hauptquartier über die eroberten belgischen Festungen, in dem es heißt: Seit die deutschen Soldaten im Lande sind, wird gearbeitet und gearbeitet. Es sitzen Landwehrmänner zusammen mit belgischen Familien vor den Türen der Dorfhäuser, als ob hier der Friede wohnt. Die Verantwortung für all die Greuel dieser Tage, die die Bewaffnung der Dorfbewohner verursacht und ihnen Waffen und Munition geliefert haben, die belgischen Offiziere schlugen sich tapfer und mit dem Mut der Verzweiflung. In allen Dörfern hält die Bevölkerung instinktiv die Hände hoch und grüßt, wenn wir vorbeiziehen. Aus allen Häusern wehen weiße Fahnen, Tücher und Handtücher. Das Land ist wie ausgestorben. Das belgische Volk ist nicht abgetrieben, sondern weidet friedlich. Auf den Höfen sind noch die Hühner zu sehen. Die Häuser der belgischen Leute sind leer und verschlossen. Die Stimmung der Bevölkerung ist nicht mehr so bitter. Sie sagt, Belgien habe einen Fehler gemacht, gegen das starke Deutsche Reich vorzugehen. Von leitender militärischer Seite erfahre ich über die Ursache der überall siegreichen Lage folgendes: Die Ursachen sind erstens die schnelle Durchführung der deutschen Operationen, zweitens der Umstand, daß die Franzosen in Belgien nicht Halt gehalten haben. Die Belgier dachten wohl, daß die Deutschen vor dem 12. Mobilisierungstage überhaupt nicht nach Lüttich kommen könnten. So kam es, daß in Lüttich, bevor es zu Belgien und Frankreich, die Belgier völlig unvorbereitet waren, wie aus dem Zustand der Ausrüstung hervorgeht, den ich selbst gesehen habe. Jetzt sind überall in Belgien deutsche Feldküchen und Viehdepots und deutsche Wegekranien. Die Organisation ist erstaunlich, so daß die belgischen Militärlager stets in Verwunderung waren. Weiter ausführliche Berichte folgen. Heinrich Vinder, Kriegsberichterstatter.

Berlin, 26. August. Zu dem französischen Eingeständnis haben die belgischen Zeitungen die folgende Erklärung abgegeben: Die Niederlagen, die sie in den letzten Tagen erlitten, als die Dämonen der heimlichen Feinde, sie verschlugen über, die belgischen Truppen nicht hinzustellen. Die in der Mitteilung aus Paris vom 24. August erwähnten Ereignisse westlich der Maas haben bisher bei uns noch nicht bekannt gewesen. Danach sind die Franzosen westlich der Maas vorgegangen, aber zurückgeschlagen worden. Auf dem äußersten nördlichen Flügel soll die Kavallerie bereits die Gegend nördlich von Gille

erreicht haben. Zur Einziehung einer deutschen Verwaltung in Belgien meint die belgische Zeitung: Es wäre schwer, eine Persönlichkeit zu nennen, die mehr das allgemeine Vertrauen genießt als Generalfeldmarschall v. d. Goltz. Neben Graf Goltz gilt er als der populärste Militär. — In der Kreuzzeitung liest man: Die Namen der Männer, denen die Verwaltung dieses mit heißer Tapferkeit und mit schweren Opfern erkaufte Gebietes anvertraut wird, haben in Deutschland den besten Klang. Die Interessen Deutschlands werden bei ihnen gut aufgehoben sein. Sie werden in kurzer Zeit Zustände herbeiführen, die neue Friedensführungen für alle Zukunft ausschließen. Es ist ungemein charakteristisch, heißt es dann, daß die jetzt begreifliche Niederlage im belgischen Volk, die schwere Enttäuschung, die alle Kreise dort ergriffen hat, in Zorn und Mut gegen die französischen und englischen Bundesgenossen ausartet, die Belgien schmählich im Stich gelassen hätten. — In seinem Bericht über den Einzug unserer Truppen in Namur schreibt der Kriegsberichterstatter Bongard aus dem Großen Hauptquartier: Wo die Gelegenheit günstig erscheint, läßt sich die belgische Zivilbevölkerung noch immer zu hinterlistigen Überfällen auf einzelne Soldaten oder Patrouillen hinreißen. Da, wo dies geschehen, lernte ich die vergeblichen Greuel des Krieges in der furchterlichsten Gestalt kennen. Aber gleich daneben, wo die Bewohner sich neutral verhalten, waren die Häuser unberührt, Männer und Frauen saßen unbehelligt und oft gemeinsam mit unseren Soldaten vor den Türen.

### Die Stimmung in Russisch- und Oesterreichisch-Polen.

Einen sehr interessanten und beachtenswerten Beitrag zu den Schilderungen über die Stimmung in Russisch- und Oesterreichisch-Polen gibt eine Veröffentlichung, die das Polnische Press Bureau in Warschau am Züricher See erklärt. In Warschau befindet sich, wie vielleicht nicht überall bekannt ist, das Polnische Nationalmuseum, das seiner Zeit, als Polen seine staatliche Unabhängigkeit verlor, hier dem Schutze der neutralen Schweiz übergeben wurde. Man weiß auch, daß in Warschau wiederholt Zusammenkünfte bedeutender polnischer Persönlichkeiten stattgefunden haben. In der erwähnten Rundgebung wird festgestellt, daß die russischen Truppen aus Russisch-Polen zum Haupttheater zurückgezogen worden sind, weil die russische Armee des Militärkreises Warschau zu schwach ist, um den Andrang deutscher und österreichischer Truppen auszuhalten. Es heißt dann weiter:

„Diese militärische Maßnahme Rußlands ist auch in der Haltung der polnischen Bevölkerung begründet. Hundert Jahre Gewaltherrschaft eines brutalen Regimes der korumpierten Beamten brachten es zu Stande, daß Rußland auf seine Reservisten polnischer Nationalität nicht rechnen kann, ihnen nicht trauen darf. In gewöhnlichen Zeiten hilft sich Rußland dadurch, daß es die polnischen Mannschaften nach dem Kaukasus oder nach Sibirien verschiebt. Das ist heute nicht möglich gewesen. Rußland darf es überhaupt nicht wagen, in Polen Reservetruppen und Landsturm mobil zu machen und zu bewaffnen, da diese Formationen sich leicht gegen Rußland wenden können. Bei den russischen Militärbehörden, denen diese Stimmung nicht unbekannt ist, war daher vorgesehen, in Russisch-Polen nur eine Reserve-Infanterie-Division aufzubringen, die übrigen Reservisten sollten ins Innere transportiert werden. Dieser Plan ist nicht geglückt. Erstens wurde nur in den Städten mobil gemacht, die Landbevölkerung wurde aufgegeben, und auch diese teilweise Mobilmachung ist mißlungen. Im Kohlenrevier an der Grenze Galiziens und Schlesiens setzten die Einberufungen der Mobilmachung bewaffneten Widerstand entgegen, andernorts, vor allem in den Grenzgebieten, hatten die Russen nicht einmal mehr Zeit, die schon versammelten Mannschaften mitzunehmen; so kehrten von 3800 Mann, die sich beispielsweise in Tschenschochau gestellt hatten, 3600 wieder heim. Wäre die Gefinnung Polens den Russen gegenüber anders, als sie tatsächlich ist, so könnte Rußland eine bedeutende Armee in Russisch-Polen rekrutieren. So aber bleiben die polnischen Militärschwärme daheim und werden massenweise den aus Oesterreichisch-Polen einrückenden Freischaren zuströmen. In Tschenschochau öffneten die Russen am Sonntag den 2. August alle Gefängnisse, deren Inassen sich in der Gegend raubend und mordend geritzten; sofort wurde eine Bürgerwehr gebildet, welche die Verteidigung der von Gefinde bedrohten Stadt und der Umgegend übernahm. Dieser polnischen Bürgerwehr wurde von den einrückenden deutschen Truppen der Schutz der Stadt übertragen. Dasselbe geschah in andern von den Russen aufgegebenen Orten. Der rechtliche Schutz hat in ganz Russisch-Polen aufgehört. Die Russen, Militär, Grenzwachen und Gendarmen haben sich panikartig zurückgezogen. Die ganze Staatsgewalt ruht in den Händen der Gemeindevorstände und Bürgerwehr. Was nicht mitgenommen werden konnte, wurde von den Russen verbrannt. Rücksichtslos wurde Russisch-Polen von allem Verkehrsmaterial noch vor der Mobilmachung beraubt. Sengend und brennend zieht das russische Heer auf die Verteidigungslinien zurück. Wir haben es hier mit echt russischer Art zu tun. Rücksichtslos wird geplündert und die polnische Bevölkerung der Verheerung eines Krieges preisgegeben. Wenn die Russen diesmal mit geringerer Folgerichtigkeit vorgehen, so ist dies nur der Möglichkeit des Vorrückens der gegnerischen Truppen zu verdanken, wodurch es den Russen unmöglich gemacht wurde, ihrer asiatischen Wildheit freien Lauf zu lassen. Jedenfalls kann das Vorgehen der Russen den Haß der polnischen Bevölkerung nur vergrößern. In Galizien entfalten die polnischen Militärbünde eine rege Tätigkeit. Der „Schützenbund“, der „Schützen“, die „Bauernjungmannschaft“, die „Schützen“, der militärische Turnverband und andere Organisationen haben in den Städten Sammel- und Verprobantierungs-kommissionen gebildet. Scharen polnischer Freiwilliger sammeln sich täglich in den größeren Städten, wie Krakau, Lemberg, um ihre Hauptkommandos und warten

ungebuldig auf den Einmarsch in Russisch-Polen. Die ganze Bevölkerung Galiziens unterstützt ihre Jungmannschaften begeistert. Sammlungen von Proviant, Kleidung usw. werden eifrig getrieben, und schon werden Kostbarkeiten, Gold und Wertgegenstände den polnischen Militärverbänden zur Veräußerung gebracht. Von der polnischen Bevölkerung unbehelligt, verließ am 6. August der russische Konsul die Hauptstadt Galiziens, Lemberg. Die Polen verhielten sich nicht aggressiv; doch riefen die gesammelten Massen dem Konsul die herzlichsten Wünsche nach: Glück auf zur Reise nach Port Arthur, Mukden, Tiaojiang. . .

### Militärische Maßnahmen der Türkei.

Wien, 25. Aug. Wie der Politischen Korrespondenz aus Konstantinopel gemeldet wird, ist die Nachricht, daß die türkische Armee Operationen gegen das neue griechische Gebiet begonnen habe, und daß türkische Heeresabteilungen sich bereits durch Neubulgarien gegen Kalvalla bewegt, erfunden. Die Truppenansammlungen im Vilajet Adrianopel sind bloße Vorsichtsmaßnahmen. Die türkische Regierung hat für den Fall der eintretenden Notwendigkeit die Oberkommandanten dreier Armeebezirke ernannt, und zwar den Leiter der deutschen Militärmission, General Liman Pascha, für den Armeebezirk Konstantinopel und die europäische Türkei, Marineminister Dschemal Pascha für den Armeebezirk Smyrna und die benachbarten Vilajette, und Isfendj Pascha für den Armeebezirk, der die in der Nähe der russischen Grenze liegenden Provinzen umfaßt. Gegen die Ernennung Liman Paschas haben die Botschafter Rußlands und Frankreichs sofort ernste Vorstellungen erhoben. Die türkische Regierung erwiderte, sie sei nicht in der Lage, diese Maßregel rückgängig zu machen.

### Der Stänker Iswolsky.

Zur Vorgeschichte des Einmarsches der Deutschen in Belgien macht die Neue Freie Presse vom 17. August Mitteilungen, die gerade heute besonderes Interesse finden dürften:

In Paris sind die Vertreter des Dreiverbandes, der russische Botschafter Herr Iswolsky, und der englische Botschafter Sir Francis Bertie, zurückgeblieben. Sie warten dort das Resultat ihrer diplomatischen Kunst ab, durch welche Deutschland diplomatisch isoliert und auch strategisch eingeschnürt werden sollte. Auch strategisch. Denn die Weigerung Belgiens, den deutschen Truppen den Durchzug zu gestatten, ist von langer Hand vorbereitet worden. Man weiß jetzt ganz genau, daß Belgien den französischen Heereskörpern den Durchzug zu einem Offensivstoß gegen Deutschland gestatten wollte.

Dieser Durchzug war jahrelang vorbereitet. Mit französischem Geld wurde Antwerpen befestigt, und die Fortifikationen von Namur und Lüttich waren nur durch die finanzielle Hilfe Frankreichs möglich geworden. Das französische Geld, welches den besten Wert von Ländern entzogen wurde, welche der Republik keine politische Gefolgschaft leisten, wurde nur für die gegen Deutschland gerichteten Kriegszwecke hergegeben: die Milliarden, die aus Frankreich nach Rußland wanderten, haben seit Jahren der russischen Heeresausrüstung gedient, und das letzte auf fünf Jahre zu verteilende Milliardenanlehen war eine wahre Mobilisierungsanleihe, da sie für den Bau von strategischen Bahnen bestimmt war, die im Endergebnis mit dem französischen Generalstab projektiert wurden. Außer dem belgischen Anlehen sind auch die Hunderte von Millionen zu erwähnen, welche den Spaniern für den Ausbau der Pyrenäenbahnanschlüsse bewilligt wurden, eine Mobilisierungsanleihe, welche den französischen Truppentransport aus der afrikanischen Kolonie über Spanien begünstigen sollte.

Alle diese finanziellen strategischen Kreditoperationen sind das Werk des russischen Botschafters Iswolsky. Man erzählt aus Paris, daß er vor Freude darüber strahlte, daß der Krieg ausgebrochen ist, und daß er sich nicht scheute zu sagen: „C'est ma guerre.“ Das ist ein fatales Wort, wenn man daran denkt, daß vor vierundvierzig Jahren der Kaiserin Eugenie das Wort zugeschrieben wurde, das übrigens keineswegs bewiesen ist: „C'est ma petite guerre.“

### Hinderunfug gegen Kriegsautos.

N. N. Für die Kriegsführung ist es von großer Wichtigkeit, daß der Automobilverkehr, worauf die Presse wiederholt nachdrücklich hingewiesen hat, ungehindert konstant geht. Wenn die Polizeibehörden auch bemüht sind, den Wagenverkehr günstig zu regeln, so verjagt doch manchmal die Kraft der Polizei gegenüber den Kindern. Wie mitgeteilt wird, suchen Kinder auch jetzt wie in Friedenszeiten, gleichgültig ob die Insassen der Automobile Offiziere oder Zivilpersonen sind, Fahrer zu belästigen. Fast in jedem Dorf stellen sich Kinder mitten in den Weg und beirren den Fahrer, springen im letzten Augenblick zur Seite usw. Der Fahrer wird dadurch genötigt, abzustoßen, und verliert Zeit; der Wagen gerät in die Gefahr des Schleuderns, es wird unnütz Benzin, Gummi und nicht zuletzt Kraft verschwendet, deren sparsamer Verbrauch in jetziger Zeit von größter Bedeutung ist. Andere Kinder suchen durch Halbesignale, falsche Richtungsweisung und durch die sichtbar gemachte Absicht, mit Gegenständen zu werfen, die Automobilisten irre zu führen, andere endlich fangen beim Vorbeifahren laut zu kreischen an, so daß der Fahrer im Glauben, es sei etwas passiert, den Wagen zum Halten bringt. Daß durch Steinwürfe nach Autos sehr viel Unheil angerichtet wird, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, aber auch das Hinwerfen oder Bewerfen mit Blumen und Obst kann ebenso schwere Folgen haben. Dieses Verhalten der Kinder bringt nicht allein schwere Gefahren für ihr Leben und die Gesundheit der Kraftwagenfahrer, es gefährdet auch in hohem Maße die pflanzmüßige Durchführung der militärischen Aufträge, woraus unter Umständen der Heeresleitung schwere Nachteile zugefügt werden können. Solchem Verrücknis durch die Kinder muß mit allen ge-



botenen Mitteln gesteuert werden. Da die Polizeibehörden namentlich auf dem Lande nicht rechtzeitig und überall solche Anordnungen treffen können, sollten die Geistlichen und Lehrer die Polizei dabei unterstützen, indem sie die Kinder vor solchem gefährlichen und schädlichen Treiben nachdrücklich warnen und im Übertretungsfalle unmissverständlich Strafen gegen sie verhängen. Wird die Polizei in dieser Weise von den zur Erziehung der Kinder berufenen Kreisen wirksam unterstützt, so ist zu hoffen, daß der schwere Dienst der Automobilisten für Heer und Vaterland sich überdies gefahrlos und schnell abwickeln wird.

### Kein Mangel an Ärzten in Deutschland.

N. A. Es ist hier und da wohl die Befürchtung aufgetaucht, daß infolge der Veranziehung zahlreicher Ärzte zum Kriegsdienst die ärztliche Versorgung der bürgerlichen Bevölkerung nicht genügend sei. Demgegenüber darf nicht vergessen werden, daß unter dem erhebenden Eindruck der allgemeinen Mobilmachung sich erfreulicherweise zahlreiche Ärzte, die keine Praxis mehr trieben, sofort zur Verfügung gestellt haben, um sich den ärztlichen Aufgaben, die im Heimatgebiet in staatlichen und Vereinslazaretten und dergleichen erfüllt werden müssen, zu unterziehen. Die ärztliche Kraft dieser Herren steht naturgemäß auch der bürgerlichen Bevölkerung zur Verfügung. Dazu kommt weiterhin, daß durch die Abwesenheit zahlreicher Männer im kräftigsten Lebensalter die Zahl derer, die infolge von Krankheit, Unfällen und dergleichen einer ärztlichen Versorgung bedürftig sind, sehr verringert ist, was wiederum der zurückgebliebenen Bevölkerung zugute kommt. Unter Berücksichtigung dieser Umstände erscheinen demnach etwaige in der Richtung einer ungenügenden ärztlichen Versorgung gedrückte Befürchtungen als nicht begründet.

### Die Engländer in Wien.

W. T. B. Wien, 26. August. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine von 21 in Wien lebenden Engländern unterzeichnete Zuschrift, in der sie den österreichischen Behörden für die zuvorkommende Haltung danken und ihr lebhaftes Bedauern darüber ausdrücken, daß ihr Mutterland sich in den Krieg eingemischt habe. Ihre Sympathien seien auf Seiten Österreichs und um diesen Sympathien Ausdruck zu verleihen, haben sie eine Sammlung eingeleitet, deren Ergebnis von 700 Kronen dem österreichischen Roten Kreuz übermittelt worden ist.

### Die Feldpost.

W. T. B. Berlin, 26. Aug. Dem Generalstab gehen zahlreiche Zuschriften zu, deren Verfasser sich über die verspätete Zustellung der Feldpostsendungen an ihre im Felde stehenden Angehörigen oder von diesen nach der Heimat beklagen. Der Grund für diese verspätete Zustellung bestand in einschränkenden Maßnahmen der obersten Heeresleitung, die im Interesse der Verschleierung unserer Absichten unbedingt geboten waren. Das siegreiche Vorgehen auf unserer ganzen Front hat jetzt die Möglichkeit geschaffen, alle Beschränkungen fallen zu lassen. Die Feldpost wird von nun an mit der gleichen Regelmäßigkeit und Schnelligkeit arbeiten, die in früheren Feldzügen die allgemeine Anerkennung gefunden haben. Der Generalquartiermeister gen.: v. Stein.

### Aus Provinz und Nachbargebieten.

1: Die Kaiserin in Nassau. Wie „Wolffs Telegraph“ meldet, hat sich die Kaiserin gestern zur Besichtigung auswärtiger Lazarette auf einige Tage in die Provinz Hessen-Nassau begeben.

2: Oberlahnstein, 25. August. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde der Betrag von 20 000 Mk., der am 4. August für die Kriegsfürsorge bewilligt wurde, auf 25 000 Mark erhöht.

3: Kassel, 25. August. Das stellvertretende Generalkommando erklärt, daß einzelne Personen, namentlich weiblichen Geschlechts, sich in taktloser und würdeloser Weise an Kriegsgefangene heranzugedrängt haben. Ein solches Betragen schlägt der Ehre des deutschen Namens ins Gesicht und ist ein Schand auf die opferfreudige Vaterlandsbegeisterung, die unterschiedslos alle Kreise unseres Volkes durchglüht. Wohl wollen wir höflich sein gegen den Fremden und mitleidig gegen den verwundeten Feind. Unsere Fürsorge gebührt aber in erster Linie den eigenen Volksgenossen, unseren Kriegern, ihren in der Heimat zurückgelassenen Frauen und Kindern und all den vielen Deutschen, denen der Krieg Sorge und Not brachte. Es müßte eigentlich überflüssig sein, auch nur ein einziges Wort darüber zu verlieren, daß es in dieser ersten Zeit jedermanns selbstverständliche Pflicht ist, Eitelkeit, Neugierde und Sinnlichkeit vollständig bei sich auszutüpfeln. Wer das vermag, wird von selbst den richtigen Weg finden, unserem Vaterlande zu dienen. Sollten jedoch wider Erwarten die eben erwähnten peinlichen Vorfälle sich wiederholen, so wird das stellvertretende Generalkommando die Beteiligten feststellen lassen, um ihre Namen an den Straßennamen bekannt zu machen und der öffentlichen Verachtung preiszugeben. Der kommandierende General des 11. Armee-Korps. gen. v. Haugwitz.

### Fragekasten.

C. A. Das ist Sache der maßgebenden Behörden.  
N. A. Zur Aufnahme aus gewissen Gründen nicht geeignet.

### Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 28. August 1914.

Evangelischer Jugendverein. Die Zusammenkunft der jungen Mädchen findet wieder an jedem Samstag statt. Beginn pünktlich 8 Uhr. Da der Gemeindefaal als Lazarett dient, hat Herr Schmidt, Englischer Hof, in entgegenkommender Weise das untere Gartenhaus, gegenüber der Rathenschule zur Verfügung gestellt.

### Aus Diez und Umgegend.

1. Rein, mir Ausland! Ein Beispiel, was die Russen von ihrem eigenen Lande halten, zeigt ein Fall, der sich hier ereignet hat. Ein russischer Arbeiter wurde festgehalten, um an die Grenze befördert zu werden. Mit allen Mitteln suchte er die Behörde davon abzubringen: „mein mir Ausland!“ und sonstige zum Teil sehr drastische Bemerkungen ließ er aus.

2. In Haft genommen wurde gestern ein junger Mann hier, der beim Geldwechseln in Geschäften die besondere Fertigkeit besaß, sein von ihm hingelegetes und das von dem Kaufmann aufgezahlte Kleingeld einzustreichen und zu verschwinden.

Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Lange, Bad Ems.

Die Allgäuer Milch von ferngesunden Gebirgsstächen ist durch ihre hervorragende Qualität bekannt. Diese Milch ist es, welche bei der Fabrikation von Nestlé's Kindermilch an Ort und Stelle verarbeitet wird. Herrscht Milchknappheit, so wird man also auf tun, dieses stark milchhaltige Präparat für Säuglinge und als Stärkungsmittel für Kranke, welche eine Milchdiät durchmachen müssen, zur Anwendung zu bringen. Probeboxe und illustrierte Broschüre erhält jeder, man gratis und franko durch Nestlé's Kindermilch, G. m. b. H., Berlin W 57, Bismarckstr. 56.

### Zahlung von Staats- und Gemeindeabgaben.

An alle Zahlungspflichtigen, die an die hiesige Stadtkasse rückständige und fällige Forderungen des Staates und der Gemeinde, wie Steuern, Pachtgeld, Holzgeld usw. zu zahlen haben, richten wir hiermit das dringende Ersuchen, möglichst umgehend ihren Verpflichtungen nachzukommen. Der eingetretene Krieg hat auf die festgesetzten Zahlungsfristen keine aufschiebende Wirkung.

Von Zahlung der persönlichen Steuern — d. h. die Staats-Einkommensteuer und die Gemeinde-Einkommensteuer — sind nur diejenigen zum Heere eingezogenen Steuerpflichtigen befreit, die mit einem Einkommen bis zu 3000 Mark zur Staatssteuer veranlagt sind. Die Befreiung tritt ein vom 1. ds. Mts. ab, in dem der Eintritt erfolgte. Alle anderen Steuern müssen gezahlt werden.

Da während der Kriegszeit die städtischen Geldmitteln besonders stark in Anspruch genommen werden, ersuchen wir nur in ganz dringenden Fällen, d. h. wenn auf keine andere Art Geldmittel zu beschaffen sind, Ausstand nachzusuchen. Letzteres hat schriftlich zu geschehen, die Schreiben sind zu richten bei Staatsabgaben an den Herrn Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission in Diez und bei Gemeindeabgaben an den Magistrat in Bad Ems.

Bad Ems, den 26. August 1914.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Die Ausnutzung der Wasserstraßen für militärische Zwecke und für die Versorgung der Bevölkerung mit Kohle usw. ist, soweit irgend möglich, zu fördern. Nach den bisherigen Ermittlungen ist leeres Kahnraum und Schleppkraft genügend vorhanden, dagegen macht sich ein größerer Mangel hinsichtlich der Schiffsbemannung schwer fühlbar. Der Herr Kriegsminister hat mit Rücksicht hierauf die stellvertretenden Generalkommandos durch Diensttelegramm angewiesen, schiffahrtstreibende Landsturmpflichtige nicht zum Dienst einzuziehen. Soweit die Schiffer eine Bescheinigung darüber, daß sie als Schiffsbesatzung gebraucht werden, zu erhalten wünschen, haben solche außer den Ortspolizeibehörden auch die königlichen Wasser- und Hafenbauämter auszustellen.

Diese Anordnung des Herrn Kriegsministers wird der schiffahrtstreibenden Bevölkerung bekannt gemacht.

Es ist erwünscht, daß soweit es zur Hebung eines Mangels an Schiffsmannschaft notwendig ist, auch ältere Leute, die früher zu Schiff gefahren, aber sich dann vom Gewerbe zurückgezogen haben, wieder die Führung von Rähnen übernehmen oder als Schiffsbesatzung eintreten. Dasselbe gilt natürlich auch von solchen Leuten, die noch im Schiffahrtsbetriebe standen, sich aber aus irgendwelchen Gründen zeitweise anderer Beschäftigung zugewandt oder sich nach Hause begeben haben. Meldungen solcher Leute nehmen die Wasser- und Hafenbauämter an, die auch allen Anregungen und Ersuchen die von schiffahrtstreibenden an sie herantreten und auf die Gewinnung von Kräften für den Schiffahrtsbetrieb gerichtet sind, in weitestgehender Weise entsprechen.

Diez, den 26. August 1914.

### Königliches Wasserbauamt.

Die Sammelstelle des Roten Kreuzes in der Alten Kaserne hierselbst ist vormittags von 9—12 und nachmittags von 3—6 Uhr geöffnet.

Diez, den 27. August 1914.

Der Bürgermeister.  
Scheuerrn.

### Heberlandzentrale.

Die Hochspannungsfernleitung auf der Strecke Katzenelnbogen-Michelbacher-Hütte ist von jetzt ab dauernd unter Spannung. Das Berühren der Leitungen und etwa herabhängender Drähte ist unbedingt tödlich und wird daher strengstens davor gewarnt. Raste zu besteigen oder herabgefallene Drähte aufzuheben.

Main-Kraftwerke Aktiengesellschaft  
Betriebsabteilung Limburg Lahn.

3592]

### Zwangsversteigerung.

Samstag, den 29. August 1914, nachmittags 3 Uhr werde ich in Wieselberg

1. Auh

öffentlich gegen Barzahlung versteigern. Kaufsüßhaber wollen sich vor der Bürgermeisterei daselbst einfinden.

Bad Ems, den 28. August 1914.

3596] Radtke, Gerichtsvollzieher.

### Geschäftsöffnung.

Den geehrten Einwohnern von Ems zur gefl. Kenntnis, daß ich meine

### Metzgerei

wieder eröffnet habe.

Metzger Obel, Bad Ems, Marktstraße 5.

### Kampf und Sieg.

Lieb' Vaterland magst ruhig sein,  
In Frankreich sind wir Sieger  
Kein Aufschlag ist auf Fleisch vom Schwein  
Für uns're deutschen Krieger.

Kommt nur ihr Japaner doch  
Meinetwegen auch Chinesen,  
Der Preis für Ochsenfleisch ist noch,  
Wie er bis jetzt gewesen.

Es floß so vieles Blut und Schweiß  
In Belgien bei den Kämpfen,  
In Kalbfleisch nehm' ich den alten Preis,  
Doch tu ich nichts verpumpen.

In Rußland, wo man Buttki trinkt  
Und frist nur trockne Semmel,  
Läßt man uns, weil es nicht gelingt,  
Uns uns're fetten Hammel.

Und diese frechen Engländer,  
Was werden die sich wundern,  
Wenn wir die Schiffe nacheinander  
Wegfangen wie die Hundern.

Hoch! Deutschland, dir ein Lorbeerreis,  
Daß dir dein Schwert nicht rostet:  
Die Wurst laß' ich zum selben Preis,  
Wie sie bis jetzt gekostet.

### Kriegskarten

vorrätig in

L. J. Kirchbergers Buchhandlung

Römerstr. 4 BAD EMS Nassauer Hof

Kriegskarte von Ost-Frankreich mit  
Beikarte Umgegend Von Paris.

M. 1.—

Kriegskarte von Belgien  
und angrenzendes Frankreich.

M. 1.—

Kriegskarte vom  
Oesterreichisch-Ungarisch-Serbisch  
Kriegsschauplatz.

M. 1.—

L. J. Kirchbergers Buchhandlung.



Militär- u. Kriegerverein  
„Alemannia“ Ems.

Diejenigen Angehörigen der zur Fahne einberufenen Kameraden, können deren Vermögensanteil von heute ab bei dem Kassier des Vereins, Kameraden B. Hoff, Kirchstraße 7, in Empfang nehmen.  
Der Vorstand.

Wäsche  
weiche ein in  
Henkel's  
Bleich-Soda.

Offertiere  
prima Rindfleisch  
Pfund 75 Pfg.

Fr. August Strauß, Ems,  
Friedrichstraße 13. 3597

Eine  
Sanddreschmaschine,  
wenig gebraucht mit Kettantrieb,  
sehr billig zu verkaufen.

Jacob Pandau,  
Nassau.

### Glasäpfel

zum einkochen billig abzugeben.  
3595] Rahnenberg 17, Ems.

Ev. Jugendverein Ems

Abteilung für Mädchen

Arbeitsabend.

Samstag, den 29. August

im unteren Gartenhaus

Englischen Hofes.

Beginn pünktlich 8 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Bad Ems.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 30. August, 12. S. v. Z.

Vormittags 10 Uhr

Herr Pfr. Heydeman.

Text: Lucas 20, 25

Lieder: 204, 212 Vers 6.

Nachmittags 5 Uhr.

Herr Pfr. Emme.

In dieser Woche berichtet Herr

Pfr. Heydeman die Amtshandlung.

Diez.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 30. Aug., 12. S. v. Z.

Vorm. 8 Uhr: Hr. Pfr. Schmidt.

Vorm. 10 Uhr: Hr. M. Büchel.

Christenlehre für d. weibl. Jugend.

Die Amtshandlungen berichtet Hr. d. nächsten Woche Hr. Def. Büchel.

Ems.

Brasilianischer Gottesdienst.

Freitag abend 6,45

Samstag morgen 8,30

Samstag nachmittags 3,00

Samstag abend 8,10



# Amtliches Kreis-Blatt

für den

## Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.

Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen:  
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,  
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:  
In Diez: Rosenstraße 88.  
In Gms: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,  
Gms und Diez.  
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.

Nr. 200

Diez, Freitag den 28. August 1914

54. Jahrgang

### Amtlicher Teil.

J.-Nr. II.

Diez, den August 1914.

#### Betrifft: Schulferien.

Im Einverständnis mit den Königlichen Kreisschulinspektionen habe ich die diesjährigen Herbstferien der Volksschulen der Landgemeinden und der Stadtgemeinde Nassau wie nachstehend angegeben, festgesetzt.

Eine Verlegung der angeordneten Ferien kann ausnahmsweise bei Eintritt unvorhergesehener Verhältnisse durch die Ortsschulbehörden vorgenommen werden. Die Verlegung ist mir in diesem Falle jedoch sogleich durch Vermittelung der Kreisschulinspektionen mitzuteilen.

Altenbiez: Herbstferien vom 21. September bis 18. Oktober.  
Aull: Herbstferien vom 20. Sept. bis 10. Okt.  
Birlenbach: Herbstferien vom 17. Sept. bis 10. Okt.  
Burgschwalbach: Herbstferien vom 21. Sept. bis 14. Okt.  
Flacht: Herbstferien vom 21. Sept. bis 15. Okt.  
Freiendiez: Herbstferien vom 16. Sept. bis 10. Okt.  
Glüdingen: Herbstferien vom 20. Sept. bis 10. Okt.  
Hahnstätten: Herbstferien vom 16. Sept. bis 10. Okt.  
Hambach: Herbstferien vom 21. Sept. bis 18. Okt.  
Heistenbach: Herbstferien vom 27. Sept. bis 17. Okt.  
Holzheim: Herbstferien vom 16. Sept. bis 10. Okt.  
Kaltenholzhausen: Herbstferien vom 16. Sept. bis 10. Okt.  
Lohrheim: Herbstferien vom 21. Sept. bis 15. Okt.  
Nehrbach: Herbstferien vom 21. Sept. bis 15. Okt.  
Niederneisen: Herbstferien vom 16. Sept. bis 10. Okt.  
Oberneisen: Herbstferien vom 21. Sept. bis 15. Okt.  
Diebrich: Herbstferien vom 13. Sept. bis 3. Okt.  
Charlottenberg: Herbstferien vom 13. Sept. bis 10. Okt.  
Gramberg: Herbstferien vom 6. Sept. bis 26. Sept.  
Dörnberg-Kalkofen: Herbstferien vom 13. Sept. bis 10. Okt.  
Dörnberg-Hütte: Herbstferien vom 13. Sept. bis 10. Okt.  
Eppenrod: Herbstferien vom 13. Sept. bis 10. Okt.  
Geilnau: Herbstferien vom 6. Sept. bis 3. Okt.  
Hirschberg: Herbstferien vom 6. Sept. bis 3. Okt.  
Holzappel: Herbstferien vom 13. Sept. bis 10. Okt.  
Horchhausen: Herbstferien vom 13. Sept. bis 10. Okt.  
Isselbach, Giershausen und Ruppenrod: Herbstferien vom 13. Sept. bis 10. Okt.

Langenscheid: Herbstferien vom 13. Sept. bis 3. Okt.  
Laurenburg: Herbstferien vom 13. Sept. bis 10. Okt.  
Scheidt: Herbstferien vom 13. Sept. bis 10. Okt.  
Schönborn: Herbstferien vom 20. Sept. bis 10. Okt.  
Steinsberg: Herbstferien vom 6. Sept. bis 27. Sept.  
Wasenbach: Herbstferien vom 13. Sept. bis 3. Okt.  
Kemmenau: Herbstferien vom 20. Sept. bis 18. Okt.  
Seelbach: Herbstferien vom 20. Sept. bis 10. Okt.  
Weinähr: Herbstferien vom 13. Sept. bis 7. Okt. und  
Traubenleseferien vom 25. Okt. bis 31. Okt.  
Winden: Herbstferien vom 19. Sept. bis 10. Okt.  
Attenhausen: Herbstferien vom 13. Sept. bis 3. Okt.  
Becheln: Herbstferien vom 20. Sept. bis 10. Okt.  
Bergnassau-Scheuern: Herbstferien vom 20. Sept. bis 4. Okt.  
Bremberg: Herbstferien vom 13. Sept. bis 3. Okt.  
Dausenau: Herbstferien vom 20. Sept. bis 17. Okt.  
Dessighofen: Herbstferien vom 20. Sept. bis 14. Okt.  
Dienethal-Misselberg: Herbstferien vom 20. Sept. bis 14. Okt.  
Dornholzhausen: Herbstferien vom 20. Sept. bis 14. Okt.  
Geisig: Herbstferien vom 20. Sept. bis 3. Okt.  
Gutenader: Herbstferien vom 13. Sept. bis 3. Okt.  
Hömburg: Herbstferien vom 20. Sept. bis 14. Okt.  
Kördorf: Herbstferien vom 13. Sept. bis 3. Okt.  
Lollschied: Herbstferien vom 20. Sept. bis 10. Okt.  
Nassau: Herbstferien vom 24. Sept. bis 10. Okt.  
Niedertiefenbach: Herbstferien vom 20. Sept. bis 10. Okt.  
Obernhof: Herbstferien vom 20. Sept. bis 17. Okt.  
Pohl: Herbstferien vom 20. Sept. bis 17. Okt.  
Roth: Herbstferien vom 20. Sept. bis 10. Okt.  
Schweighausen-Oberwies: Herbstferien vom 20. Sept. bis 17. Okt.  
Singhofen: Herbstferien vom 20. Sept. bis 10. Okt.  
Sulzbach: Herbstferien vom 20. Sept. bis 14. Okt.  
Zimmerschied: Herbstferien vom 20. Sept. bis 17. Okt.  
Allendorf: Herbstferien vom 13. Sept. bis 3. Okt.  
Berndroth: Herbstferien vom 19. Sept. bis 14. Okt.  
Dörsdorf-Berghausen-Geisighofen: Herbstferien vom 19. Sept. bis 14. Okt.  
Herold-Ergeshausen: Herbstferien vom 13. Sept. bis 3. Okt.  
Kagenehnbogen: Herbstferien vom 13. Sept. bis 3. Okt.  
Klingelbach-Ebertshausen: Herbstferien vom 13. Sept. bis 3. Okt.  
Mittelfischbach-Oberfischbach: Herbstferien vom 13. Sept. bis 3. Okt.



Mudershausen: Herbstferien vom 19. Sept. bis 14. Okt.  
Reckenroth: Herbstferien vom 13. Sept. bis 3. Okt.  
Nettert: Herbstferien vom 13. Sept. bis 3. Okt.  
Balduinstein: Herbstferien vom 7. Sept. bis 28. Sept.

**Der Landrat.**  
**Duderstadt.**

J.-Nr. 7173 II. Diez, den 26. August 1914.

#### **Bekanntmachung.**

Infolge des Krieges werden in vielen Zweigen der Staatseinnahmen erhebliche Ausfälle eintreten und neue nicht vorgefehene Anforderungen an die Staatskasse gestellt werden. Es ist daher notwendig, so viel als möglich die Staatsausgaben zu beschränken. Alle Gemeinden, Vereine usw., namentlich diejenigen Vereine, die dem Kreisjugendpflegeauschuß angeschlossen sind, werden daher darauf aufmerksam gemacht, daß eine Staatsbeihilfe bis auf weiteres nicht gewährt werden kann. Die in der Ausführung begriffenen Bauten können fertiggestellt werden, während die übrigen Arbeiten und Anschaffungen bis zu gelegener Zeit ausgesetzt sind.

Soweit rechtliche Verpflichtungen zur Fortführung von Bauten bestehen, müssen sie selbstverständlich eingehalten werden.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, sich danach einzurichten und den der Jugendpflege angeschlossenen Vereinen von vorstehender Verfügung Kenntnis zu geben.

**Der Landrat.**  
**Duderstadt.**

#### **Bekanntmachung.**

Junge Leute, die das wehrpflichtige Alter — das vollendete 17. Lebensjahr — noch nicht erreicht haben, haben bei etwaiger Meldung als Kriegsfreiwillige zwar kein Recht auf Einstellung, können aber, da gesetzliche Bestimmungen nicht entgegen stehen, dennoch eingestellt werden, wenn ihre unbedingte Tauglichkeit festgestellt wird. Bei der Meldung ist beizubringen:

Die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters — der Eltern oder des Vormundes — und ein obrigkeitliches Führungszeugnis.

#### **Stellvertretendes Generalkommando XVIII. Armeekorps.**

gez.: von Ewald.

Veröffentlicht.

**Der Landrat.**

**J. A.:**

Freiherr von Nagel.

#### **Bekanntmachung über Vorratserhebung.**

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

##### **§ 1.**

Während der Dauer des gegenwärtigen Krieges ist den von den Landeszentralbehörden bestimmten Behörden jederzeit Auskunft über die Vorräte an Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere an Nahrungs- und Futtermitteln aller Art sowie an rohen Naturerzeugnissen, Heiz- und Leuchtstoffen zu geben.

Zur Auskunft verpflichtet sind:

1. landwirtschaftliche und gewerbliche Unternehmer, in deren Betrieben die Gegenstände erzeugt oder verarbeitet werden,
2. alle, die solche Gegenstände aus Anlaß ihres Handelsbetriebs oder sonst des Erwerbes wegen in Gewahrsam haben, kaufen oder verkaufen,

3. Kommunen, öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände.

##### **§ 2.**

Auf Verlangen sind anzugeben:

1. die Vorräte, die dem Befragten gehören oder die er in Gewahrsam hat,
2. die Mengen, auf deren Lieferung er Anspruch hat,
3. die Mengen, zu deren Lieferung er verpflichtet ist.

##### **§ 3.**

Die Anfrage kann auf folgende Punkte ausgedehnt werden:

1. wer die Vorräte aufbewahrt, die dem Befragten gehören,
  2. wem die fremden Vorräte gehören, die der Befragte aufbewahrt,
  3. wann die Vorräte abgegeben werden können,
  4. für welchen Zeitpunkt die Lieferungen (§ 2 Nr. 2 und 3) vereinbart sind,
  5. wohin früher angemeldete Vorräte abgegeben sind.
- Jedes weitere Eindringen in die Vermögensverhältnisse ist unstatthaft.

##### **§ 4.**

Die anfragende Behörde ist berechtigt, zur Nachprüfung der Angaben die Vorratsräume des Befragten untersuchen und seine Bücher prüfen zu lassen.

##### **§ 5.**

Wer die auf Grund dieser Verordnung gestellten Fragen nicht in der gesetzlichen Frist beantwortet, oder wer wesentlich unrichtige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

##### **§ 6.**

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

##### **§ 7.**

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 24. August 1914.

#### **Der Stellvertreter des Reichskanzlers.**

#### **Ausführungsbestimmungen.**

Die Behörden, denen auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 24. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 382) das Recht zusteht, Auskunft über die in der Verordnung bezeichneten Vorräte zu erlangen, sind die Landräte (Oberamtmänner), in den Stadtkreisen die Polizeiverwaltungen.

Berlin, den 24. August 1914.

**Der Minister für Handel und Gewerbe.**

**J. A.**

Lufensky.

**Der Minister für Landwirtschaft,  
Domänen u. Forsten.**

**J. B.**

Rüster.

**Der Minister des Innern.**

**J. A.:**

v. Jarosky.

#### **Aufruf.**

Um die gewaltige noch zur Verfügung stehende Volkskraft für die Landesverteidigung nutzbar zu machen, werden in nächster Zeit Neuauftellungen von Truppen auch beim 18. Armeekorps stattfinden.

Dank dem sehr großen Andrang von Freiwilligen sind Mannschaften hierfür in reichlicher Zahl vorhanden. Es ist aber erwünscht, immer noch mehr Offiziere und Unteroffiziere zur Ausbildung dieser jungen Mannschaft heranzuziehen.



Alle Offiziere und Unteroffiziere des Ruhestandes, welche sich dazu für fähig halten, insbesondere solche, die sich noch körperlichen Anstrengungen gewachsen fühlen, werden deshalb aufgefordert, sich sofort zum freiwilligen Wiedereintritt bei dem Bezirkskommando ihres Wohnortes zu melden.

Frankfurt a. M., den 23. August 1914.

**Stellvertretendes Generalkommando  
XVIII. Armee-korps.**

**Nichtamtlicher Teil.**

**50 Jahre Deutsches Rotes Kreuz.**

1864—1914.

N. R. 50 Jahre stetiger, segensreicher Entwicklung haben unser, unmittelbar im Anschluß an die Genfer Konvention in Form einzelner Landesvereine gegründetes und 1869 unter einem Zentralkomitee geeinigtes Deutsches Rotes Kreuz zu einer Organisation von großer Leistungsfähigkeit und Vielseitigkeit werden lassen. Seine über unser ganzes Vaterland in 3125 Zweigvereinen verteilten 251 400 Mitglieder und die ihm angegliederten, in 2840 Frauen-Vereinen organisierten 680 000 hilfsbereiten Frauen, seine reichen Materialien und die von opferwilligen Gebern ihm zufließenden Geldmittel bürgen dafür, daß das Deutsche Rote Kreuz auch in dem jetzigen schweren Kampfe nicht nur den freudigen Willen, sondern auch genügende Kraft zur Erfüllung seiner hohen Aufgaben entfalten wird.

Diese Aufgaben sind besonders dreifacher Art: 1. Die Vereine vom Roten Kreuz wollen durch ihre Tätigkeit und ihre Mittel die für einen Kriegsfall zur Aufnahme, Pflege und Heilung der im Felde Verwundeten und Erkrankten geeigneten Vorbereitungen an Personal und Material treffen, sie vervollkommen und stärken; 2. im Kriegsfall den militärischen Sanitätsdienst mit allen zu Gebote stehenden Kräften und Mitteln unterstützen; 3. auch nach dem Friedensschluß solchen bedürftigen Kriegsteilnehmern, die infolge der Einwirkungen des Krieges an ihrer Gesundheit geschädigt und dadurch in ihrem Gewerbe beeinträchtigt sind, sowie deren Hinterbliebenen Unterstützung zu gewähren, soweit ihnen nicht eine zureichende Beihilfe vom Reich oder von anderer Seite zuteil wird. Neben diesen allgemeinen Aufgaben ist es natürlich den Zweigvereinen unbenommen, wohlthätigen Zwecken, die in ihren Interessenskreis fallen, zu dienen.

Wir alle kennen das unauffällige, unermüdliche Walten der Rote-Kreuz-Vereine im Frieden: neben den eifrigen Kriegsvorbereitungen zeugen Lungenheilstätten, Wald-erholungs- und Ferienheime, Kochschulen, die die Mädchen unseres Volkes zu tüchtigen Hausfrauen erziehen sollen, Krankenhäuser usw. von ihrer segensreichen Tätigkeit. Ihr Hauptwirkungsfeld liegt aber im Gebiete der Kriegsfrankenpflege. Die Chroniken aller Kriege seit seiner Gründung wissen von der aufopfernden Tätigkeit des Deutschen Roten Kreuzes rühmend zu berichten: 1877 im Russisch-Türkischen, 1885 im Serbisch-Bulgarischen, 1897 im Griechisch-Türkischen Kriege hat es gearbeitet. 1899-1900 unterstützte es mit seinem Samariterwerk die Buren, denen das britische Rote Kreuz in engherziger Beschränkung auf sein Volkstum keine Hilfe angedeihen ließ. In den folgenden blutigen Jahren finden wir seine Abgesandten mit ihren fliegenden Lazaretten hinter den Schlachtreihen der Russen und der Japaner wie in unserer heißumstrittenen Kolonie Süd-West-Afrika. Auch bei Erdbeben, Bränden, Grubenkatastrophen, Uberschwemmungen ist das Rote Kreuz nimmermüde mit Gaben und Pflegepersonal zur Hand gewesen. Aus seiner stolzen Vergangenheit, aus seinen Liebestaten dürfen wir

die freudige Gewißheit schöpfen, daß das Rote Kreuz auch in diesem Kriege das Menschenmögliche zur Erleichterung und Heilung unserer verwundeten Krieger, wie zur Unterstützung ihrer darbenenden Daheimgebliebenen gern und willig leisten wird.

**Mit Bajonett und Kolben.**

An mehr oder weniger phantasievollen Büchern über den Zukunftskrieg ist in den letzten zehn Jahren kein Mangel gewesen, aber, wie es meist der Fall zu sein pflegt, hat auch diesmal die Theorie der Praxis nicht entsprochen. Das weite, „menschenleere“ Schlachtfeld, das Vermissten jeden Nahkampfes, von dem die Schilderungen des Zukunftskrieges sprachen, ist nicht Tatsache geworden, im Gegenteil, die persönliche Wucht im Soldaten ist mit aller Kraft hereingetreten, der Kampfszorn hat oft genug zum Draufgehen mit Bajonett und Kolben veranlaßt. Wir sind weit davon entfernt, daß die Heere vom General bis zum letzten Mann den Krieg als ein kühles Berechnen auffassen; die Kavalleriemassen prallen hart aneinander, und das Fußvolk „driecht“ darauf los. Der deutsche Kaiser hatte ein feines Empfinden für das Volksempfinden von heute, als er am Tage der Reichstagsjagung sein bekanntes Wort gebrauchte. Dagegen ist der Aeroplan, die neueste Waffe, in den Feldschlachten nicht der entscheidende Teil gewesen, wie die Franzosen für ihre Luftwaffe mit aller Bestimmtheit erwartet hatten.

Das unaufhaltsame Draufgehen unserer Truppen hat uns herrliche Siege beschert, die französischen Fronten sind gespalten, während unsere Armeen unter dem Kronprinzen von Bayern, dem deutschen Kronprinzen und dem Herzog Albrecht von Württemberg unmittelbar nachrücken. Belgien ist bis auf eine der Festungen so gut wie unser, und in Nordfrankreich haben wir den englischen Truppen, die unter dem Befehl des Feldmarschalls French den Franzosen zu Hilfe geeilt waren, gezeigt, was wir können. Franzosen und Engländer Schulter an Schulter! Sie suchten 1855 vor Sebastopol gegen Rußland mit einander, und damals standen die Briten weit gegen die Franzosen zurück. Daß sie heute zusammen etwas Besonderes vollbringen werden, wird von keinem Kenner der beiden Heere angenommen. Die Soldaten sind zu verschieden, als daß ein wirklich kameradschaftliches Draufgehen zu erwarten wäre. Weiter ist es sehr zweifelhaft, ob die französischen Generale sich bereitwillig dem englischen Feldmarschall unterordnen werden, denn die Disziplin ist bei der französischen Generalität eine ebenso schwache Seite wie bei der russischen. Jedenfalls dürfen wir im Westen wie im Osten in dieser Woche fernere Erfolge erhoffen.

Ihre militärischen Mißerfolge haben die Lage unserer Feinde vor dem ganzen Auslande verschlechtert, ihre brutalen Herausforderungen anderer Staaten deren Grimm geschürt. Im Orient wird die Stimmung gegen England immer feindseliger, die Vereinigten Staaten von Nordamerika beginnen die bisher zur Schau getragene Gleichgültigkeit gegenüber Japans Vorgehen in Ostasien abzulegen. Wir dürfen gewiß sein, daß die heute noch neutralen Staaten es nicht für die ganze Kriegsdauer bleiben, sondern ihre Abrechnung mit dem „perfiden Albion“ und seinen Helfershelfern halten werden. Unsere Heeresleitung wie unsere Diplomatie haben sich in dieser kritischen Zeit zur höchsten Höhe erhoben, beide waren sie entschlossen, vornehm und wahrhaft. Das Lügen der frivolen Gegner ist heute der Schweigsamkeit gewichen; wenn das unfreiwillige Reden wieder kommt, dann wird seine Wirkung bei den getäuschten Völkern eine unheilvolle sein.

Wiederholt muß werden, daß die Heiligkeit internationaler Verträge einer strengen Neuregelung bedarf. Was England sich herausgenommen hat, das schreit zum Himmel, das muß ihm mit doppelter und dreifacher Kreide angerechnet werden.



## Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: **Vom Westerwald**, 24. August. War da nenlich in Montabaur Getreidemarkt. Stelltweise wurden ganz unverschämte Preise gefordert. Den Rekord schlug jedoch ein Bauer, der für einen Sack Korn ohne zu erröten 24 Mark verlangte. Es würde sich empfehlen, auch diese „Patrioten“ durch Namensnennung öffentlich an den Pranger zu stellen.

!: **Weilburg**, 23. August. Bei der hiesigen Kreisparasse wurden gestern 75 Kriegs-Versicherungen über rund 20 000 Mark abgeschlossen. Die in sämtlichen Gemeinden des Oberlahnkreises eingerichteten Hebestellen der Kreisparasse nehmen Versicherungsanträge an und vermitteln Darlehensanträge für den Abschluß von Versicherungen. Die Kreisparasse bewilligt die Darlehen gegen Bürgschaft mit Abtrag in fünf Jahren. Damit ist auch Unbemittelten die Versicherung möglich.

!: **Höchst a. M.**, 23. August. Der Landrat in Höchst gibt bekannt, daß die von ihm für den Kleinhandel festgesetzten Höchstpreise sich vielfach nicht ohne Verluste einhalten lassen, weil die Großverkäufer, Produzenten, insbesondere die Mühlen und Landwirte, ohne zwingenden Grund die Preise für ihre Artikel seit der Mobilmachung hinaufgeschraubt haben. Gegen dieses Verfahren sei vorläufig gesetzlich eine Santhabe leider nicht gegeben, doch werde er von jetzt ab jeden Verkäufer, der eine derartige Preissteigerung vornimmt, öffentlich bekanntgeben.

## Vermischte Nachrichten.

\* Besonders stolz auf General v. Emmich sind die Vocholter, denn sie haben den ersten militärischen Lehrmeister v. Emmichs gestellt. Darüber lesen wir im Vocholter Volksblatt: „Albert Theodor Otto v. Emmich hat seine militärische Laufbahn im Kriegsjahre 1866 als Fahnjunker beim Inf.-Reg. Nr. 55 in Minden begonnen, wo er seine erste Ausbildung von dem Unteroffizier Budenberg erhielt, der jetzt in Hannover lebt. Herr Budenberg, ein geborener Vocholter, ist selbst ein alter Feldsoldat, er hat die Kriege von 1864, 1866 und 1870/71 mitgemacht und sich in der Schlacht von Spichern für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz erworben. Auf die Nachricht von der Erstürmung Lüttichs durch General v. Emmich hat er diesem sofort einen längeren Glückwunsch gesandt. Herr Budenberg erzählte mit leuchtenden Augen, das Eisene Kreuz auf der Brust, von den ersten militärischen Examina, die er in Minden mit dem heutigen Sieger von Lüttich abgehalten habe. Das freundschaftliche Verhältnis zwischen beiden Soldaten, welches vor nunmehr 48 Jahren in Minden geschlossen wurde, ist im Laufe der Jahre sehr herzlich geworden. Und wie dem Hann. Cour. vorgelegte Briefe von General v. Emmich beweisen, erinnerte sich der General oft seines ehemaligen Exerziermeisters. So antwortete er auf dessen Glückwunsch zur Beförderung zum Oberst von Konstanz aus im Jahre 1897: „Run sehen Sie, wie gut Sie mir die ersten militärischen Grundlagen beigebracht haben, und was ich bei Ihnen gelernt.“

Für den Kreis **Unterlahn** stellen sich die Ergebnisse der bis zum 30. Juni 1914 bewilligten Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten wie folgt:

	Anzahl der eingegangenen Anträge	Anzahl der un- gegründeten und noch schwebenden Anträge	Anzahl der Rentenbe- willigungen	Gesamtjahres- betrag der bewilligten Renten		Durch Tod und Entziehung usw. sind in Wegfall gekommen			Es bleiben noch zu zahlen		
				M	S	Posten	M	S	Posten	M	S
(Seit 1. 1. 1891)											
Altersrenten . . . .	376	115	261	38286	60	221	31163	40	40	7123	20
Invalidenrenten . . .	2046	382	1664	272933	40	984	151416	90	680	121516	50
Krankenrenten . . .	128	—	128	22782	—	113	20139	—	15	2643	—
(Seit 1. 1. 1912)											
Witwen- u. Witwerrent.	25	13	12	910	80	1	73	20	11	837	60
Witwenkrankenrenten .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waisenrenten . . . .	40	5	35	3429	60	1	207	—	34	3222	60
<b>Zusammen:</b>	<b>2615</b>	<b>515</b>	<b>2100</b>	<b>338342</b>	<b>40</b>	<b>1320</b>	<b>202999</b>	<b>50</b>	<b>780</b>	<b>135342</b>	<b>90</b>

Von der Landes-Versicherungsanstalt Hessen-Nassau, deren Bezirk die Regierungsbezirke Cassel und Wiesbaden sowie das Fürstentum Waldeck umfaßt, sind bisher überhaupt bewilligt:

11 405 Altersrenten	im Gesamt-Jahresbetrage von	=	1 655 299 M. 20 Pfg.
60 224 Invalidenrenten	" " " "	=	9 880 892 " 30 "
6 604 Krankenrenten	" " " "	=	1 171 731 " 80 "
554 Witwen- u. Witwerrent.	" " " "	=	43 027 " 30 "
27 Witwenkrankenrenten	" " " "	=	2 105 " 40 "
1635 Waisenrenten	" " " "	=	133 218 " 50 "
<b>= 80 449 Renten</b>	<b>mit einem Gesamt-Jahresbetrage von</b>	<b>=</b>	<b>12 886 274 M. 50 Pfg.</b>

Hiervon sind nach Berücksichtigung der durch Tod u. erfolgten Abgänge Ende Juni 1914 noch zu zahlen:

1 841 Altersrenten	im Gesamt-Jahresbetrage von	=	310 161 M. 50 Pfg.
27 094 Invalidenrenten	" " " "	=	4 698 562 " 50 "
728 Krankenrenten	" " " "	=	146 401 " 30 "
516 Witwen- u. Witwerrent.	" " " "	=	40 104 " 10 "
24 Witwenkrankenrenten	" " " "	=	1 871 " 40 "
1 529 Waisenrenten (3817 Kinder)	" " " "	=	121 524 " 90 "
<b>zusammen = 31 732 Renten</b>	<b>mit einem Gesamt-Jahresbetrage von</b>	<b>=</b>	<b>5 318 625 M. 70 Pfg.</b>

Der vom Reiche zu leistende Zuschuß beträgt = 1 605 575 " — "

Mithin bleiben Ende Juni 1914 aus Mitteln der Landes-Versicherungsanstalt Hessen-Nassau an Renten zu zahlen jährlich = 3 713 050 M. 70 Pfg.



# Neue Illustration

Nr. 32.

Beilage zur Emser Zeitung und Diezer Zeitung

1914.

## Die Roseninsel.

Novelle von Hedda v. Schmid.

(4. Fortsetzung.)

**S**chade," meinte Ilse vorlaut, „Lona, du würdest sicherlich reizend als Fee auf der Roseninsel aussehen.“

Aber Lona erwiderte kalt und zwang sich

dabei zu einem Lächeln: „Liebe Ilse, dazu verspüre ich gar kein Talent in mir, laß mir nur ruhig meinen Platz in der Pfefferkuchenbude auf der Schützenwiese. Herr von Zwergl meint ja wohl, der große Rasenplatz vor der



Auf dem Wasser. Photographie von Willinger, Berlin.



Terrasse sei dazu gut geeignet. Dort, wo früher Ball und Krocket gespielt wurde."

Sie sah ihm fest in die Augen. . . . . Nun griff sie selber in die Vergangenheit hinein, rührte an jene Zeit, wo sie in seiner Gesellschaft den Krockethammer auf dem Zwergenberger Rasen geschwungen hatte, ein weiches, kindliches Geschöpf, doppelt reizend in ihrem schlichten, schwarzen Trauerkleidchen, das sie damals nach dem Tode ihrer Mutter getragen.

"Ganz recht, gnädiges Fräulein," erwiderte Clard zustimmend mit einer halben Verneigung nach Lona hinüber. Dann brach er auf, von der Frau Professor herzlich zu baldigem Wiederkommen aufgefordert.

Auf der Heimfahrt fühlte Clard, daß er an einem neuen Wendepunkte seines Lebens stand; wie aber würde der Spruch des Schicksals lauten, und würde er es zwingen können, nach seiner Sehnsucht sich zu gestalten?

Zu Hause angelangt, schritt er in dem dämmernden Park, unter der Buchenallee dahin, an den Gruppen zierlicher Edeltannen vorüber bis in den alten Teil der Anlagen, wo, von dichtem Uferschilf umsäumt, die Teiche lagen. Die Schatten des sinkenden Abends zitterten über die regungslose Wasserfläche, über der Roseninsel aber, die am entferntesten vom Ufer sich erhob, lag noch ein Abglanz der hinter den Baumwipfeln versunkenen Sonne.

Lange stand der Besitzer von Gut, Haus, Park und Inseln, der einsamer auf seinem reichen Eigentum war als der ärmste unter seinen Hofknechten, hier an der alten, grauen Inselhähe und starrte zu der Roseninsel hinüber, mit all seinen Sinnen in der Vergangenheit weiland.

Dann straffte er seine Gestalt, gab sich innerlich gleichsam einen Ruck, verfügte sich in sein Arbeitszimmer und saß dort mit gefurchter Stirn, emsig in Büchern und Abrechnungen, die ihm sein Inspektor bereits vor Tagen zur Durchsicht gebracht hatte, vertieft, so, als gäbe es keine Roseninsel auf der Welt, auf der er einstmals mit Lona Niebenhausen den Himmel auf Erden zu erblicken gemeint hatte. . . . . Wie jung und wie glücklich waren sie beide damals gewesen. . . . Die Hände, die diesem Glück, das kaum erblüht war, ein schnelles Ende bereitet hatten, moderten im Grabe. . . . Auch Mutterliebe, die doch immer das Beste will, kann fehlen, im guten Glauben, dem Kinde einen dornenlosen Lebensweg zu bereiten. . . .

Doch so sehr Clard sich auch bemühte, seine Gedanken ausschließlich auf die Zahlen und Notizen zu richten, immer wieder tauchte vor ihm ein dunkler, stolzer Mädchenskopf auf.

Und plötzlich erfaßte ihn eine Eifersucht; hatte es vorhin nicht den Anschein gehabt, als ob der herbe Liebreiz, den Lonas Erscheinung besaß, den jungen Schriftsteller gefangen hätte? Und Doktor Stern war ebenso liebenswürdig als geistreich, er vermochte gewiß auf ein Mädchen wie Lona Eindruck zu machen. . . .

Das Blut stieg Clard zu Kopf bei dieser Vorstellung, er erhob sich, stieß seinen Schreibtischstuhl hastig zurück und öffnete das Fenster. Sein Arbeitszimmer lag im zweiten Stock des Hauses; von hier aus hatte man einen weiten Blick über die Teiche, die allmählich verflacht und mit Schilf überwachsen waren. Der Mond stand silbern über dem Park. Das Bild, das sich Clard darbot, war zauberhaft schön. . . . Er, der über Dreißigjährige, schaute in den Abend hinaus wie ein jugendlicher Schwärmer; seine Jugend war ja auch heute wieder bei ihm eingekehrt, flüsterte ihm allerhand tolles und süßes Zeug ins Ohr. . . . "Lona," dachte er. Wenn er ihr doch alles sagen könnte! Aber wie sollte er das anfangen. . . . So fühlte, so fremd hatte sie ihn angeblickt, so voll ruhiger, gesellschaftlicher Höflichkeit war sie ihm begegnet. Er biß sich auf die Lippen bei diesem Gedanken. . . . Tor, der er war, was einmal ihn entglitten war, was er sich in unverzeihlicher Schwäche hatte rauben lassen, das war nicht so leicht wieder errungen. Und während er hier am Fenster stand und das stille Bild der Roseninsel, aus der die Spitze des chinesischen Pavillons zwischen den Bäumen und Büschen hervorragte, vom Mondlicht um-

spielt, traumversunken anschaute, saß vielleicht neben Lona in der Villa Stern ein anderer. . . .

Alse und ihre Freundin Lisi Baer erlebten die Enttäuschung, daß sie, auf der ersten Probe im Naturtheater, einer entzückend malerischen Partie des Zwergenberger Parkes, den Weg, der zu den Teichen führte, durch ein neues Holzgitter verschlossen fanden. "Eingang verboten," stand außerdem als Warnung für etwaige jugendliche Festbesucher, die etwa auf den Gedanken kommen könnten, mit ein paar Turnersprüngen das Hindernis zu nehmen.

"Ach," schmollte Alse Lona gegenüber, "ich hatte mich gerade so darauf gefreut, die Teiche zu sehen. Lisi sagt, sie habe gehört, daß die Hofnarrin der Zwergs, welche die Teiche hat graben lassen, aus Italien oder Spanien stammt hat. Hier in Deutschland, im Norden, wäre sie vor Heimmweg fast gestorben, und da hat sie den Park hier genau nach dem Muster desjenigen auf ihrer elterlichen Besitzung anlegen lassen. Furchtbar romantisch! Findest du nicht auch, Lona? Aber ich käme auf so etwas nie im Leben. Wenn ich 'mal einen Liebhaber und ihn heirate, dann gehe ich mit ihm, eherlei wohin, meinerwegen zu den Feuerländern oder nach Kamischatta. Und eine Villa wie unsere hier in Demmerode brauchte mein Mann mir dort nicht gleich aufzubauen."

Lona hörte mit stillem Lächeln Alses Geplauder an.

Sie seufzte leise — wie glücklich war doch dieses Kind.

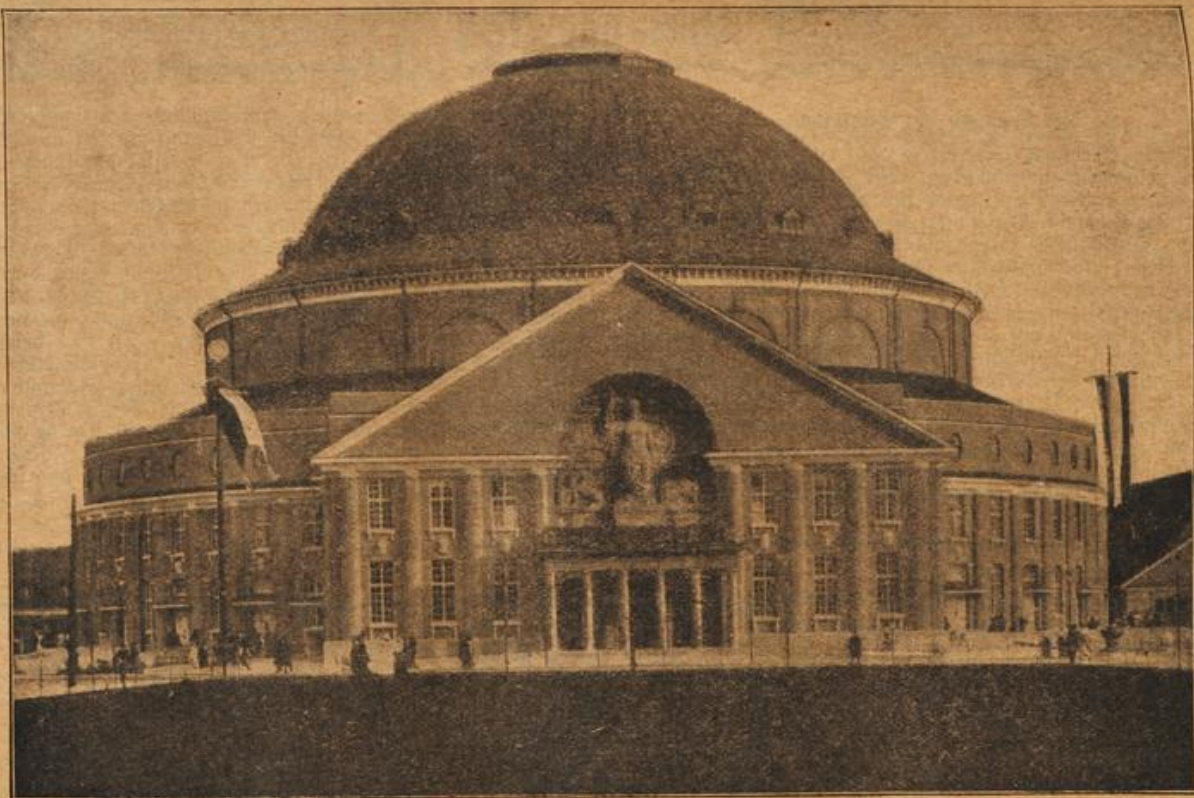
Der heutige Nachmittag zitterte noch in ihrer Seele nach. . . . Zum Glück war sie stets von den anderen in Anspruch genommen worden, so daß es zwischen ihr und Clard nur zu einem flüchtigen Gruß gekommen war. Instinktiv fühlte sie, daß er eine Begegnung unter vier Augen mit ihr anstrebte. "Aber wozu das?" fragte sie sich. . . . Glaubte er denn, sich irgendwie ihr gegenüber rechtfertigen zu müssen? Es war ja im Grunde so verzeihlich, so leicht begreiflich das, was er getan. . . . Jetzt, wo sie reif in ihrem Denken geworden war, urteilte sie anders, als damals, da sie Clard grollte, da sie bitter um ihn geweint hatte. Wie weit lag das alles zurück.

"Lona, woran denkst du denn? Du hörst ja kein Wort von dem, was ich rede," unterbrach Alses helle Stimme ungeduldig ihr träumerisches Sinnen, in dem sich Gegenwart und Vergangenheit vermischt. "Findest du, daß das Schäferkostüm mir steht? Lisi Baer sagt, eigentlich wäre Blau meine Farbe, aber Egon besteht auf Rosa. Was meinst du, Lona? Sag, war es nicht reizend heute in Zwergenberger? Herr von Zwerg war solch ein entzückender Wirt. Mama sagt, die alte Landrätin Ebenburg hätte gemeint, so liebenswürdig hätte sie Herrn von Zwerg nur in seinen ganz jungen Jahren gesehen. . . . Er muß doch seine Frau sehr geliebt haben, daß er aus Trauer um ihren Verlust in die weite Welt ging. . . . Ach ja, es muß herrlich sein, so über alles geliebt zu werden," schloß Alse mit einem elegischen Augenaufschlag. "So, Lona, ich sehe, heute ist mit dir nicht viel anzufangen, du tust ja kaum deinen Mund auf. Ich glaube, es ist dir lieber, ich überlasse dich deinen eigenen Gedanken. Wenn Mama nach mir fragen sollte, sage, bitte, ich sei mit Egon im Garten, Egon will mir nämlich meine Rolle als Schäserin noch gründlich einstudieren, weißt du, ich glaube, ich habe eben schon Lampenfieber. Lampen wirds ja übrigens bei unserem Theater nicht geben. Aber bunte Lampions nachher, ich freue mich so riesig auf den ganzen Spaß. Du, Lona, darfst du deinen Mantel umnehmen, ich fürchte, ich werde heißer, es sieht mir etwas in der Kehle. So, danke, ich bringe dir den Mantel nachher herauf."

Die Frau Professor, die in der Studierstube ihres Vaters am offenen Fenster saß, liebte es, nach dem Abendbrot in aller Gemütlichkeit ein Stündchen dort mit dem Professor, dessen fleißige Feder dann ruhte, zu verplaudern, und sie fragte nicht nach ihrer Tochter. Sie guckte ab und zu in den Garten hinunter, wo zwischen den Beerensträuchern neben Egons schlanker Gestalt im weißen Tennisanzug Lonas leibener Staubmantel mit der buntgefütterten Kapuze auftauchte.

(Fortsetzung folgt.)





Zur Eröffnung der neuen Stadthalle in Hannover.

Kürzlich wurde die neue Stadthalle in Hannover durch ein Musikfest dem Verkehr übergeben, deren Äußeres das obenstehende Bild veranschaulicht.

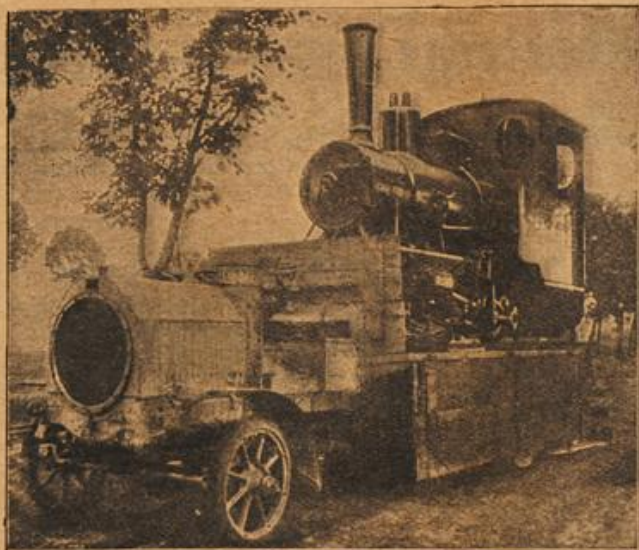
## Vor welchen dienstbaren Geistern wir uns hüten sollen . . .

Eine neue Hilfe, welche niedrig spricht  
Von der alten Herrschaft, miet beileibe nicht!  
Hüt dich auch vor solcher, die dir zugesteht,  
Daß ihr jede Arbeit ganz geläufig geht!  
Die auch wissen will geschwind,  
Welches ihre Pflichten sind.  
Doch vor allem mißtrau der,  
Welche klagt, wie hart und schwer

Ihre letzte Herrin ihr begegnet ist . . .  
Weil ja auch Du halbe ihre „letzte“ bist.  
Ebenso bleib ferne jeder, die recht fein und zart  
Dir als höchstes Muster stellet früherer Herrin Art . . .  
Schließlich aber — willst du völlig glücklich sein,  
Miete dir gar keine, sondern bleib allein!

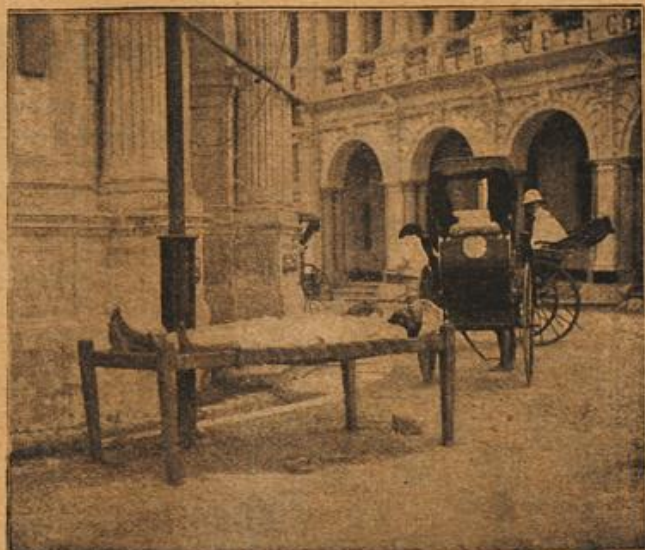
Roda.

(Mit Erlaubnis des Verfassers.)



Ein Lastautomobil, das eine Lokomotive befördert.

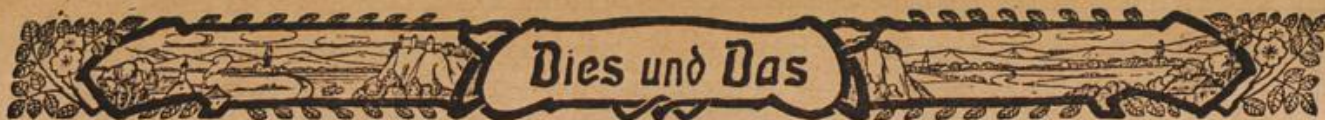
Die Automobiltechnik hat in den letzten Jahren besonders auf dem Gebiete des Lastautomobilbaus gewaltige Fortschritte gemacht. Einen Beweis für die Leistungsfähigkeit und Tragkraft eines modernen Lastautomobils liefert unsere Aufnahme; sie zeigt ein Automobil, dessen Bauart die Beförderung einer kleinen Lokomotive, also einer ganz erheblichen Last, ermöglicht.



Ein schlafender Nachtwächter in Singapore.

Sobald in Singapore nachmittags die Läden und Bureaus geschlossen werden, beziehen die indischen Nachtwächter ihre Posten, um das bald völlig ausgestorbene Geschäftsviertel zu bewachen. Jeder Nachtwächter bringt sein primitives Bett mit, das er in seinem zu bewachenden Revier aufstellt.





### Der Seehund als Schoßtier.

Dressierte Seehunde gehören zu dem eisernen Bestande der Zirkusvorstellungen und ähnlicher Veranstaltungen, aber zum Haus- und gar Schoßtier eignet sich dies Geschöpf nicht recht, da es auf das Leben im Wasser angewiesen ist, andererseits in einem Aquarium gewöhnlicher Größe nicht untergebracht werden kann. Würden diese Hinderungsgründe nicht bestehen, so würde sich der Seehund wahrscheinlich weit häufiger in die Liebhaberei des Menschen einschleichen, woraus noch der weitere Vorteil erwachsen könnte, daß die Jagd auf diese im Freien so überaus schädlichen Fischräuber einen neuen Anreiz erhalten würde. In gezähmtem Zustande entfaltet der Seehund Tugenden, die ihn als Freund des Menschen zu einem Nebenbuhler des Hundes zu machen geeignet sind. Mancherlei Beispiele haben diese Tatsache erwiesen. Der Scotsman weiß davon zu berichten, z. B. von einem Seehundbesitzer, dem das Tier wie ein gehorsamer Hund bei seinem Namensruf folgte. Der Seehund schwamm hinter dem Boote

seines Herrn her und kam stets ohne Umstände ans Land, wenn der Ausflug beendet war. Daß der Seehund sich sogar an ein häusliches Leben gewöhnt, hat ein alter Schiffskapitän gezeigt, der einen solchen Floßenträger zu seinem Hausgenossen gemacht hatte. Er hatte einmal zur Ebbezeit zufällig einen kleinen Seehund gefangen, der wohl schon durch seine Veranlagung zu einem eigenartigen Schicksal vorausbestimmt war. Er ließ nämlich den Mann ruhig heran kommen, obgleich er augenscheinlich weder durch eine Verletzung noch durch eine Krankheit an der Flucht behindert gewesen wäre. Er leistete auch wenig Widerstand, als der Seemann ihn anpackte, aufhob und forttrug. Die ihm gewidmete Pflege und Zuneigung erwiderte er durch liebevollste Anhänglichkeit. Das Merkwürdigste aber war, daß dieser Seehund nahezu wasserscheu wurde. Warf man ihn in die See, so schwamm er schleunigst ans Land, als ob das Wasser niemals sein heimatliches Element gewesen wäre. Er verlangte auch keine Fischnahrung mehr, sondern fraß alles, was ihm geboten wurde, und schlief in einer kleinen, mit Stroh ausgelegten Hundehütte. — a. —



### Abschied von der Sommerfrische.

Worüber sind die schönen Tage,  
Verronnen ist das Sommerglück;  
Des Menschen halb vergess'ne Plage  
Ruft Mann und Weib und Kind zurück.

Ob unerschöpflich uns erschienen  
Der Börse goldgewölbter Bauch —  
Er birgt die letzten der Zechinen,  
Und diesen schlägt das Stündlein auch.

Denn siehe, an des Hause Pforte,  
Da wimmelt's ... Himmel, gilt das mir?  
Der Gastkaserne Dienstkohorte  
Rückt an und reißt sich zum Spalter.

Die niemals deinem Klingelzeichen  
Nur ein halbes Ohr gelieh'n —  
Sie lassen dich nicht klanglos weichen,  
Nicht ungegrüßt von dannen zieh'n.

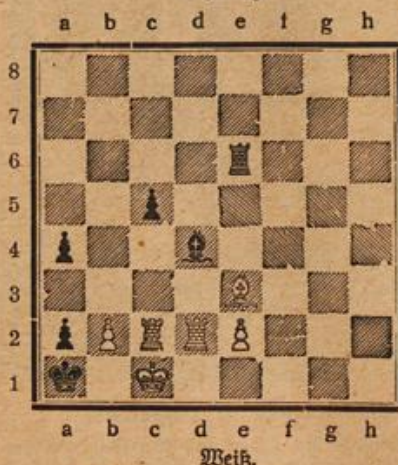
Sie recken ihre hohlen Hände  
Entgegen dir, empfangsbereit ...  
Das ist das dumme, dicke Ende  
Der wunderbaren Reisezeit.

## Unsere Rätselecke

### Schachaufgabe.

Von B. Hülsen.

Schwarz.



Weiß setzt in vier Zügen matt.

### Versteckrätsel.

Keimblatt, Kanne, Freund,  
Ei, Liste, Soda, Kopfschmerz,  
Pflicht, Wiesel, Indien, Veronika,  
Gebet, Blindheit, Schenke.

Es ist ein Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach versteckt sind in vorstehenden Wörtern ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung.

### Geheimschrift.

Elebewiudnewnudsbritts  
nūwnechstirwsetelbguzahneb

Die Buchstabenreihen sind in Gruppen zu zerlegen, die sich durch Umstellung der Buchstaben zu Silben eines Sinnspruchs bilden lassen.

Nachdruck der Rätsel und Aufgaben verboten. Die Auflösungen erfolgen in der nächsten Nummer.

Auflösungen der Rätsel und Aufgaben in voriger Nummer.

### Bilderrätsel:

Der Geduldige kommt über den Berg.



### Streichholzspiel:

Die punktierten Linien deuten die 4 Streichhölzer an, die wegzunehmen sind, damit noch 5 gleichgroße Quadrate bleiben.

### Quadraträtsel:

K A R L  
A R I E  
R I G A  
L E A R

### Rätsel:

Gabelweide; Gabel, Weide.

### Scherzrätsel:

Bassif, Battist.